

TOP THEMA

**Margaretenstift:
Erfolgreich mit
dem Stationären
Familienclearing**

JUGEND

**Bundes-Initiative:
cts-Kitas mit
Schwerpunkt
Sprache und
Integration**

SENIOREN

**MDK-Prüfungen:
Erneut beste Noten
für die cts-
SeniorenHäuser**



INHALT

Top Thema

- Neues aus dem Margaretenstift 3

Zeichen der Zeit

- Die cts verabschiedet sich von Dr. Rolf Dillschneider 6

Gesundheit

- Sankt Rochus Kliniken: Neue Therapiewege 8
- Erlebnis Kraichgautriathlon 9
- Das MVZ befragt seine Patienten 10
- Senioren backen Pfannkuchen beim Tag der Offenen Tür 12
- Ärztgespräch in Dudweiler 15

Jugend

- Kids in Bewegung an der Kita Thomas Morus 16
- cts-Kitas werden Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration 18
- Fête de l'art in der Kita im Theresenheim 19

Fort- und Weiterbildung

- Krankenpflegehelfer freuen sich übers Examen 20
- Was macht eigentlich ein Logopäde? 21
- Tag der Offenen Tür am Schulzentrum 21

Senioren

- MDK-Prüfungen: Beste Noten für die cts-Seniorenhäuser 24
- Mandelbachtal: Das Tanzbein geschwungen 27
- cts-Seniorenhäuser kooperieren mit der HTW 28
- Sommerfest im Hanns-Joachim-Haus 29
- Schönenberg-Kübelberg hat nun ein Kaffeestübchen 30
- St. Anna: Ausflüge sorgen für Abwechslung 30
- Hasborn: Gelebtes Miteinander der Generationen 32
- Haus am See: Ab in den Garten! 34

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,



Beurteile einen Tag nicht danach, welche Ernte du am Abend eingefahren hast, sondern danach, welche Samen du gesät hast.“ Diesen Satz von Robert Louis Stevenson hat Anselm Grün einer „Tagesbilanz“ vorausgestellt. Viel fruchtbaren Samen gesät hat Dr. Rolf Dillschneider in seiner Zeit als Vorsitzender der Gremien des cts-Verbundes – und nun heißt es Abschied nehmen. Denn Dr. Dillschneider wird sich in Zukunft verstärkt seinen pastoralen Aufgaben in der und rund um die Basilika St. Johann widmen. Wir sagen von ganzem Herzen „danke“ für all das, was er für den cts-Verbund und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter getan hat und wünschen ihm Gottes Segen für alles, was nun vor ihm liegt (siehe Seite 6).

Eine neue Wegstrecke liegt auch vor den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Margaretenstifts – und eine beträchtliche bereits hinter ihnen. Durch kontinuierliche Arbeit im Bereich des stationären Familienclearings haben die Verantwortlichen und das Team ganz besondere Angebote geschaffen, die gar bundesweit den Weg weisen. Darauf können alle Beteiligten mit Recht stolz sein (siehe Seite 3).

Stolz, glücklich und zufrieden führen auch die Bewohner des Seniorenhauses Schönenberg-Kübelberg wieder nach Hause, nachdem sie einen ganzen Tag lang an der Caritasklinik St. Theresia für die Besucher des Tags der Offenen Tür Apfelpfannkuchlein gebacken hatten – alle Beteiligten staunten nicht schlecht, mit welcher Energie und Freude und auch mit welchem Durchhaltevermögen die Seniorinnen und Senioren am Werk waren. Eine beeindruckende Erfahrung!

Stolz sind wir auch noch auf eine ganze Reihe weiterer Entwicklungen innerhalb des cts-Verbundes: So haben beispielsweise unsere Seniorenhäuser auch bei den neuerlichen Überprüfungen durch den MDK hervorragend abgeschnitten (siehe Seite 21), unsere Kitas haben sich für das bundesweite Projekt Sprache und Integration qualifiziert (Seite 17) und unser Schulzentrum St. Hildegard feiert sein 10-jähriges Bestehen mit einem Tag der Offenen Tür (Seite 19).

Schön, zu erfahren, dass dann, wenn Menschen gemeinsam und mit viel Herzblut säen, am Ende doch meistens eine reiche Ernte steht.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Herzlichst,

Renate Iffland

IMPRESSUM

Herausgeber:

Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts)
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken
Telefon (0681) 58805-152, Fax -109
Verantwortlich: Renate Iffland

Redaktion:

Renate Iffland sowie Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen

Texte:

Jörg Johann, Christian Busche, Uwe Schwan, Anette Kiefer-Neuheisel, Heinz-Joachim Langer, Silke Frank, Carina Meusel, Roswitha Fuhr, Boris Aschauer, Nicole Adam, Ute Krüger, Alexandra Ruetzer, Heike Lenhardt, Birgit Müller, Karin Bleif, Renate Blank, Barbara Pauly.

Anzeigen:

schafer medienberatung
Falkensteinstraße 14, 54329 Konz
Telefon (06501) 6086-314, Fax -315
e-mail: schaefer-medien@t-online.de

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Bitte haben Sie Verständnis, dass nur Beiträge berücksichtigt werden, die in elektronischer Form eingereicht werden.

Redaktionsanschrift:

Redaktion cts-kontakte
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken
Telefon (0681) 58805-152, Fax -109
e-mail: r.iffland@cts-mbh.de

■ TOP THEMA

Margaretenstift – semper reformanda

Stationäres FamilienClearing (SFC) – eine ganz neue Hilfeform



TOP THEMA

Im Rahmen von zwei Fachdialogen stellte Dipl.-Päd. Erhard Zimmer, Leiter des Margaretenstiftes und Geschäftsführer der IF Trier gGmbH, im Februar und Juni 2010 insgesamt 15 Jugendämtern aus der Großregion Saarland, Hunsrück, Trier, Eifel, Westpfalz und Luxemburg sowie FamilienrichterInnen aus dieser Region das neue Konzept Stationäres FamilienClearing (SFC) vor. Das SFC bietet den Familien wie auch den beteiligten entscheidenden Instanzen die oft alternativlose Möglichkeit, in einem stationären Modus die elterlichen und familiären (Entwicklungs-)Möglichkeiten abzuklären und somit eine Basis für zukunftsweisende kindbezogene Entscheidungen seitens der Jugendämter und/oder der Familiengerichte zu legen.

Aufgrund des absichernden stationären Kontextes und der im IF seit über 15 Jahren bewährten Familiengruppenarbeit besteht im SFC die Möglichkeit, Familien zu begutachten und zu begleiten, die im IF nicht oder noch nicht aufgenommen werden können, weil das bestehende oder zu vermutende Gefährdungspotenzial in diesen Familien eine ambulante Arbeit nicht mehr zulässt. Ohne SFC war in der Vergangenheit eine Herausnahme der Kinder aus diesen Familien in der Regel unvermeidbar.

Auf der Basis positiven Resonanz aus den Fachdialogen kaufte das Margaretenstift ein zweites Haus am Standort Mariahütte, das innerhalb weniger Monate aufwendig kernsaniert und

speziellen Themen wie der Bedeutung der Familiengruppenarbeit für den Clearingprozess. Aktuell entsteht an der Uni Trier auch eine Diplomarbeit, bei der Interviews zur Einschätzung der Nachhaltigkeit der Integrativen Familienhilfe (IF) mit ehemaligen IF-Familien in Saarbrücken, Trier, Chemnitz und Eilenburg bei Leipzig durchgeführt und ausgewertet werden; sobald das Verfahren übertragbar ist, soll auch die Arbeit des SFC analog nach dem hier entwickelten Verfahren untersucht werden.

Der dritte Fachdialog in dieser Reihe soll am 07. Oktober vormittags stattfinden, um im Sinne einer offensiven Qualitätssicherung und -entwicklung eine erste vorsichtige Bilanz zu ziehen. Prof. Dr. Reinhard Wiesner (der „Vater“ des KJHG) hat sein Kommen zugesagt; er hat bereits im Jahr 1995 mit seiner Entscheidung für das einzigartige Bundesmodellprojekt IF die Entwicklung der Familienarbeit im Margaretentstift maßgeblich gefördert. Prof. Dr. Wiesner wird das SFC aus dem Blickwinkel des Gesetzgebers beleuchten und in den Kontext zu den aktuellen bundesweiten Diskussionen um die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Thema Kindeswohl stellen. Frau Ass. Prof. Dr. Petersen wird

während des Fachdialogs die ersten frühen Einblicke aus wissenschaftlicher Perspektive präsentieren. Der Fachdialog findet auf dem Hofgut Imsbach in Theley statt, wo das Margaretentstift an einem historisch bedeutsamen und landschaftlich sehr reizvollen Standort bereits Mitte April dieses Jahres eine weitere Geschwisterwohngruppe eröffnet hat.

Wenn man bedenkt, dass das Margaretentstift im Laufe des letzten Jahres noch einige weitere Angebote (z. B. Familiengruppe für 4 Geschwisterkinder, individualpädagogische Kleinstgruppe für ehemalige Erziehungsstellenkinder, eine integrative Kleingruppe mit 6 Plätzen, eine PES für 3 Geschwisterkinder ...) realisiert hat, so bleibt am Ende festzuhalten, dass sich über die letzten Jahrzehnte im Margaretentstift zwar viel verändert hat, aber das identitätsstiftende Grundkonzept bewahrt wurde. So webt das Margaretentstift den bewährten Ansatz der Integrativen Hilfen stetig und konsequent wie einen roten Faden in der Einrichtung ein und sieht sich nach wie vor im Interesse der KlientInnen und der eigenen Falltreue und der hierdurch erforderlichen Weiterentwicklung seinem wichtigen Motto „semper reformanda“ verpflichtet. ■

Einsatzhundertschaft der Polizei, unsere Freunde und Helfer

Text • Jörg Johann

Fahrrad fahren ist nicht alles – aber ohne Fahrrad ist alles nichts. Dies können die Kids des Margaretentstiftes bestätigen, denn dank des tollen Engagements mehrerer Mitglieder des Organisations-Teams von „Bike und Help“ bekommt das Margaretentstift immer wieder Fahrräder geschenkt. Diese werden dann gemeinsam von den Mitarbeitern des Margaretentstift und ihren Kids gewartet und anschließend bei schönem Wetter in fast jeder freien Minute auf dem Hof mit großem Vergnügen benutzt.

Seit nun mehr fast drei Jahren übergeben Stephan Schorr, Karl Heinz Mohrbach und Stefan Wenzel immer wieder „Fahrradspenden“, die aus ihrem Kollegen- und Bekanntenkreis stammen an das Margaretentstift. Dank dieses riesigen Engagements der Polizisten haben mittlerweile fast alle Margaretentstiftler ein eigenes Fahrrad, mit dem sie sich vergnügen können und für das sie lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Entstanden ist der Kontakt zwischen den Bereitschaftspolizisten und den Margaretentstiftlern durch die Veranstaltung „Bike und



Help“, die dieses Jahr bereits zum 4. Mal ausgetragen wurde. Während bei der ersten Austragung die Teilnahme ausschließlich Polizistinnen und Polizisten vorbehalten war, fanden alle anschließenden Austragungen mit reger Beteiligung von Margaretentstiftlern statt. In diesem Jahr, bei der 4. Austragung von „Bike und Help“, war das Margaretentstift mit der größten bisherigen Gruppe vertreten. ■

speziellen Themen wie der Bedeutung der Familiengruppenarbeit für den Clearingprozess. Aktuell entsteht an der Uni Trier auch eine Diplomarbeit, bei der Interviews zur Einschätzung der Nachhaltigkeit der Integrativen Familienhilfe (IF) mit ehemaligen IF-Familien in Saarbrücken, Trier, Chemnitz und Eilenburg bei Leipzig durchgeführt und ausgewertet werden; sobald das Verfahren übertragbar ist, soll auch die Arbeit des SFC analog nach dem hier entwickelten Verfahren untersucht werden.

Der dritte Fachdialog in dieser Reihe soll am 07. Oktober vormittags stattfinden, um im Sinne einer offensiven Qualitätssicherung und -entwicklung eine erste vorsichtige Bilanz zu ziehen. Prof. Dr. Reinhard Wiesner (der „Vater“ des KJHG) hat sein Kommen zugesagt; er hat bereits im Jahr 1995 mit seiner Entscheidung für das einzigartige Bundesmodellprojekt IF die Entwicklung der Familienarbeit im Margaretienstift maßgeblich gefördert. Prof. Dr. Wiesner wird das SFC aus dem Blickwinkel des Gesetzgebers beleuchten und in den Kontext zu den aktuellen bundesweiten Diskussionen um die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Thema Kindeswohl stellen. Frau Ass. Prof. Dr. Petersen wird

während des Fachdialogs die ersten frühen Einblicke aus wissenschaftlicher Perspektive präsentieren. Der Fachdialog findet auf dem Hofgut Imsbach in Theley statt, wo das Margaretienstift an einem historisch bedeutsamen und landschaftlich sehr reizvollen Standort bereits Mitte April dieses Jahres eine weitere Geschwisterwohngruppe eröffnet hat.

Wenn man bedenkt, dass das Margaretienstift im Laufe des letzten Jahres noch einige weitere Angebote (z. B. Familiengruppe für 4 Geschwisterkinder, individualpädagogische Kleinstgruppe für ehemalige Erziehungsstellenkinder, eine integrative Kleingruppe mit 6 Plätzen, eine PES für 3 Geschwisterkinder ...) realisiert hat, so bleibt am Ende festzuhalten, dass sich über die letzten Jahrzehnte im Margaretienstift zwar viel verändert hat, aber das identitätsstiftende Grundkonzept bewahrt wurde. So webt das Margaretienstift den bewährten Ansatz der Integrativen Hilfen stetig und konsequent wie einen roten Faden in der Einrichtung ein und sieht sich nach wie vor im Interesse der KlientInnen und der eigenen Falltreue und der hierdurch erforderlichen Weiterentwicklung seinem wichtigen Motto „semper reformanda“ verpflichtet. ■

Einsatzhundertschaft der Polizei, unsere Freunde und Helfer

Text • Jörg Johann

Fahrrad fahren ist nicht alles – aber ohne Fahrrad ist alles nichts. Dies können die Kids des Margaretienstiftes bestätigen, denn dank des tollen Engagements mehrerer Mitglieder des Organisations-Teams von „Bike und Help“ bekommt das Margaretienstift immer wieder Fahrräder geschenkt. Diese werden dann gemeinsam von den Mitarbeitern des Margaretienstift und ihren Kids gewartet und anschließend bei schönem Wetter in fast jeder freien Minute auf dem Hof mit großem Vergnügen benutzt.

Seit nun mehr fast drei Jahren übergeben Stephan Schorr, Karl Heinz Mohrbach und Stefan Wenzel immer wieder „Fahrradspenden“, die aus ihrem Kollegen- und Bekanntenkreis stammen an das Margaretienstift. Dank dieses riesigen Engagements der Polizisten haben mittlerweile fast alle Margaretienstiftler ein eigenes Fahrrad, mit dem sie sich vergnügen können und für das sie lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Entstanden ist der Kontakt zwischen den Bereitschaftspolizisten und den Margaretienstiftlern durch die Veranstaltung „Bike und



Help“, die dieses Jahr bereits zum 4. Mal ausgetragen wurde. Während bei der ersten Austragung die Teilnahme ausschließlich Polizistinnen und Polizisten vorbehalten war, fanden alle anschließenden Austragungen mit reger Beteiligung von Margaretienstiftlern statt. In diesem Jahr, bei der 4. Austragung von „Bike und Help“, war das Margaretienstift mit der größten bisherigen Gruppe vertreten. ■

■ ZEICHEN DER ZEIT

Eine Ära geht zu Ende

Die cts verabschiedet sich von Dr. Rolf Dillschneider



Man kann es wohl schon mit Fug und Recht sagen: Eine Ära ist zu Ende gegangen, als Landespolizeidekan Dr. Rolf Dillschneider Ende Juli seine Ämter in den Aufsichtsgremien der cts und des cts-Verbundes niedergelegt hat, um sich nun verstärkt seinen pastoralen Aufgaben zu widmen.

Die Gremien der cts und der cts-Schwestern vom Heiligen Geist haben ihren Anspruch an die cts immer wieder benannt und hervorgehoben, die Strukturen der Organisation auf dem Fundament der katholischen Kirchlichkeit zu gestalten und weiterzuentwickeln. Dies bedeutet eine ständige Verpflichtung zur Verankerung der Christlichkeit in den Strukturen der Einrichtungen, damit sie selbst immer wieder zu Lernorten des Glaubens werden. „Allein aus dieser Blickrichtung und in der Wahrnehmung dieser Aufgabe werden wir auch künftig das Interesse und die Begeisterung am Evangelium wecken und wach halten“, schreibt

ZEICHEN

„Im Mittelpunkt christlicher Caritas steht der Mensch, wie er aus dem christlichen Glauben heraus verstanden wird. Der Mensch ist als Abbild Gottes erschaffen, als das ihm entsprechende Gegenüber.“

Die deutschen Bischöfe

Dr. Dillschneider im Vorwort zum cts-Geschäftsbericht, der in rund zwei Wochen veröffentlicht wird.

Im Leitbild der cts ist ihr Selbstverständnis als modernes soziales Dienstleistungsunternehmen der Kirche festgeschrieben. Es orientiert sich an Jesus Christus und seiner Botschaft. Nach seinem Vorbild machen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der cts stark für Menschen in Not und bieten ihnen qualifizierte Hilfe in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Alten- und Jugendhilfe an. Auch für den Umgang miteinander bildet das Leitbild die Grundlage. So verpflichten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der cts, das Leitbild in ihrer täglichen Arbeit mit Leben zu erfüllen. Mit Menschen für Menschen da zu sein ist der gemeinsame Auftrag. Menschen in den verschiedensten Lebenslagen erfahren Hilfe in den Einrichtungen der cts.

Zehn Jahre lang hat Dr. Dillschneider den Gremien der cts vorgestanden, er hat den cts-Verbund in dieser Zeit wachsen sehen und wichtige Entscheidungen für die mittlerweile 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Saarland, in Rheinland-Pfalz und in Baden-Württemberg getroffen und mitgetragen.

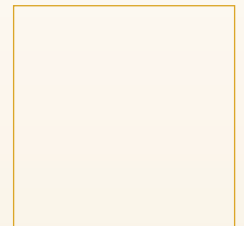
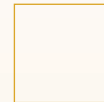
Der Aufsichtsrat der cts – und im Besonderen Dr. Dillschneider als Person – hat immer wieder nachdrücklich die Umsetzung dieses christlichen Leitbildes eingefordert: „Mit diesem lebendigen Prozess ist daher stets begleitend die Frage verbunden, welche konkreten Konsequenzen das Menschenbild Jesu bei jedem einzelnen in der Organisation wie in den Arbeitsfeldern des Unternehmens hat. Hier nimmt die grundlegendste Überzeugung der Katholischen Soziallehre einen entscheidenden Stellenwert mit einer hohen Verpflichtung ein. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies wie folgt formuliert: „Grund, Träger und Ziel aller gesellschaftlichen Institution ist die menschliche Person und muss es sein.“

Dies gilt wiederum ganz besonders für Dr. Dillschneider persönlich, ihm war in all diesen zehn Jahren das Gespräch und die persönliche Begegnung mit den Menschen immer wichtiger als das formale Funktionieren eines Apparates. Er hat wirklich immer dem Menschlichen den Vorzug gegeben.

Geschäftsführung und Geschäftsleitung der cts nehmen im Rahmen einer Feier Abschied von Dr. Dillschneider, die dort stattfindet, wo sich sein künftiges Wirken konzentrieren und weiter fortsetzen wird: in der Wandelhalle der Basilika St. Johann.

Wir danken Dr. Dillschneider von ganzem Herzen für all das, was er für die cts, den kompletten Verbund und die Menschen, die für uns arbeiten, getan hat. Er war stets mit ganzem Herzen bei der Sache und hat sich, wo immer er es konnte, für die cts stark gemacht, sich für sie eingesetzt, sie voran gebracht.

Wir wünschen Dr. Dillschneider viel Kraft, Energie und Gottes Segen für die pastoralen Aufgaben, die nun in stärkerem Maße als bisher vor ihm liegen.



„Tagesbilanz“ von Anselm Grün

„Beurteile einen Tag nicht danach, welche Ernte du am Abend eingefahren hast, sondern danach, welche Samen du gesät hast.“

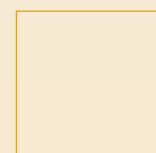
Robert Louis Stevenson

Nicht jeder Tag ist ein Tag der Ernte. Der Bauer erntet im Sommer und im Herbst und nicht schon im Frühling. Wenn ich am Abend auf meinen Tag schaue, dann ist es mir nicht wichtig, wie viel Erfolge ich vorzuweisen habe. Es ist mir wichtig, dass ich bewusst gelebt habe.

Wenn ein Gespräch gelungen ist, wenn ich einen gebeugten Menschen aufgerichtet habe, wenn ich ganz bei dem war, was ich getan habe, dann bin ich dankbar. Aber ich weiß, dass das Gespräch kein endgültiges Resultat ergeben hat, dass der Aufgerichtete sich wieder beugen wird, sobald die nächste Krise kommt. Es ist keine Ernte, die ich in die Scheune einbrin-

gen kann. Es ist Samen, den ich gesät habe. Ich bin schon dankbar, wenn ich meine urpersönliche Spur in der Welt hinterlassen habe. Und das geschieht immer dann, wenn ich ganz in dem bin, was ich sage und tue, wenn ich präsent bin in der Begegnung, wenn ich das Leben wahrnehme, wie es ist.

Alles, was bewusst geschieht, hinterlässt Spuren. Und in diesen Spuren wird ein Same ausgesät, der irgendwann einmal aufgehen wird in den Herzen der Menschen, denen ich begegnet bin, zu denen ich gesprochen, für die ich gearbeitet und mich eingesetzt habe. ■



„So ansteckend wie Gähnen“

Spiegeltherapie in den Sankt Rochus Kliniken hilft Schlaganfall-Patienten

VOR DEM SPIEGEL übt Ergotherapeutin Christina Heissig (links) mit der Patientin, deren rechter Arm gelähmt ist. Oberärztin Petra Feindt und Therapieleiter Uwe Schwan beobachten die Fortschritte.

Foto: psp



Die 76-jährige Patientin blickt in den Spiegel und beobachtet ihre linke Hand. Ganz konzentriert führt sie jede Bewegung aus, die die Ergotherapeutin Christina Heissig ihr vorgibt: Finger einzeln bewegen, Hand langsam drehen. Das klappt ganz gut – mit links. Der rechte Arm ist hinter dem Spiegel verborgen, gelähmt nach einem Schlaganfall. Als die Patientin aus dem Odenwald zur Reha in die Sankt Rochus Kliniken nach Bad Schönborn kam, war der rechte Arm vollkommen bewegungsunfähig. Doch jetzt, nach gerade mal zwei Wochen Therapie, heben sich die Finger leicht, dreht sich die Hand schon fast von alleine. „Am Anfang ging gar nichts“, erinnert sich die Therapeutin, doch schon in der ersten halben Stunde sei ein Effekt zu verzeichnen gewesen.

In den Sankt Rochus Kliniken wird mit dem Spiegeltraining gearbeitet, einer neuen Behandlungsmethode für Halbseiten-gelähmte, die ganz hervorragende Resultate erzielt. „Es ist eine so genannte Imaginations-Therapie“, erläutert Petra Feindt, Oberärztin der Klinik für Neurologie. Durch das Betrachten der

gesunden Hand im Spiegel entsteht die Illusion, die gelähmte Hand könne sich wieder bewegen. Hier kommen die Spiegelneuronen ins Spiel. Nervenzellen, die bei der Beobachtung aktiv werden und die motorischen Hirnzentren stimulieren sollen. „Das ist wie beim Gähnen und steckt genauso an“, erklärt die Ärztin.

Zwei Ergotherapeutinnen mit Spezialausbildung in der Spiegeltherapie unterstützen die Patienten beim Üben. „Es ist eine einfache, preiswerte, für den Patienten schmerzfreie und sehr effektive Methode“, befindet Therapieleiter Uwe Schwan. Genauso wie für Arm und Hand ist die Spiegeltherapie für Bein und Fuß einsetzbar. Voraussetzung ist, dass der Betroffene kognitiv dazu in der Lage ist, die Bewegungsübungen auszuführen. Und bei der Patientin aus dem Odenwald ist das der Fall und vor allem: Die Fortschritte, die sie durch das tägliche Trainieren vor dem Spiegel erzielt, motivieren sie zum intensiven Weiterüben, denn: „Ich will ja auch, dass es wieder so wird wie früher.“ ■

Anzeige



www.kleindrucksls.de
KLEINDRUCK IM DRUCK G(L)ANZ GROSS

■ GESUNDHEIT

Text • Uwe Schwan

Die Sankt Rochus Kliniken unterstützen den Kraichgau Challenge

Wieder einmal präsentierten sich die Sankt Rochus Kliniken innerhalb des Challenge Kraichgautriathlons vom 03. - 05. Juni in Bad Schönborn als gut eingespieltes Team und boten den rund 3.000 Athleten aus 35 Nationen einen exzellenten Service aus Massage und Regeneration. Bereits zum fünften Mal waren die Mitarbeiter der Physio- und Bewegungstherapie und der physikalischen Therapie dabei und gehören mittlerweile zum Stamm des Helferteams rund um diesen international sehr renommierten Wettbewerb, der vom Triathlon-Landesverband BadenWürttemberg veranstaltet wird.

Die ca. 70 Mitarbeiter um Therapeutenleiter Uwe Schwan, die leitenden Physiotherapeuten Christiane Krall und Christine Kling und den Masseur Sascha Joa haben mit der gesamten Logistik bereits Routine. Freitag wurden zusammen mit dem technischen Dienst die Massageliegen und das Zubehör zum sehr geräumigen Zelt im Zielbereich gefahren, aufgebaut und am Sonntagmorgen die Massageliegen präpariert.

Während die Mitarbeiter am Sonntagvormittag noch Zeit für Gespräche und Absprachen hatten, das sehr konzentrierte Treiben der anderen Helfer in der Wechselzone beobachten konnten und noch Zeit hatten, die vielen Messestände mit Sportartikeln zu besuchen, war es dann ab 12 Uhr mit der Ruhe vorbei. Die



ersten Athleten erreichten nach rund 4 Stunden Wettkampf das Ziel und nach den obligatorischen Interviews mit Presse und Fernsehen ging es dann in Begleitung der Dopingkontrolleure zur Massage und so mancher „Rochusmitarbeiter“ freute sich auf sehr prominente Athleten und Athletinnen. Dabei wurden beiderseitig Tipps zum Training, zur Sportausrüstung und zur weiteren Regeneration ausgetauscht und natürlich auch ein paar persönliche Worte gewechselt, denn viele Athleten kannten die Mitarbeiter bereits aus den vorherigen Jahren.

So ging es im 15-Minuten-Takt in zwei Schichten à 35 Mitarbeiter bis in den Abend und nach dem Abbau und Abtransport konnten sich alle Mitarbeiter während der Siegerehrungen und bei bestem Wetter und sehr guter Stimmung mit Speisen und Getränken stärken. ■

Weiterbildungsklinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

Der Leitende Oberarzt in der Klinik für Orthopädie und Rheumatologie der Sankt Rochus Kliniken, Dr. med. Achim Noltze, – selbst Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie mit den Zusatzbezeichnungen Sozialmedizin, Chirotherapie, Physikalische Therapie, Sportmedizin – hat von der Bezirksärztekammer Nordbaden die Weiterbildungsbezugnis, die Ermächtigung zur Weiterbildung von Ärzten für den Facharzt Orthopädie und Unfallchirurgie, zunächst für die Dauer von einem Jahr erteilt bekommen. Dies ist auch eine Auszeichnung für die Sankt Rochus Kliniken, weil diese persönliche Ermächtigung auch an die Qualifizierung der Weiterbildungsstätte gebunden ist. Darüber hinaus findet in den Sankt Rochus Kliniken über den Chefarzt, Privatdozent Dr. med. Klaus Rohe, noch Weiterbildung der Ärzte statt für den Facharzt Physikalische und Rehabilitative Medizin, Orthopädische Rheumatologie und die Zusatzbezeichnungen Sozialmedizin,



V. l. n. r.: Christian Busche, Geschäftsführer, Dr. med. Achim Noltze, Oberarzt der Klinik für Orthopädie, PD Dr. med. Klaus Rohe, Chefarzt der Klinik für Orthopädie.

Rehabilitationswesen und Physikalische Therapie. Damit wird für die beste ärztliche Betreuung der Patienten durch qualifizierte Ärzte gesorgt. Die Patienten sind in den Sankt Rochus Kliniken in guten Händen. ■

■ GESUNDHEIT

Die Patienten sind sehr zufrieden

Das Medizinische Versorgungszentrum fragt nach

Grundsatz der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH ist es seit Jahren, unter Anerkennung der Würde und der Rechte der Menschen die bestmögliche Versorgung der Patienten zu erfüllen. Um dies auf Dauer zu gewährleisten, setzt die cts ein stets weiterentwickeltes Qualitätsmanagementsystem mit dem Teil-Instrument Patientenbefragungen ein. Eine solche QM-Befragung wurde im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) in allen ärztlich geführten Fachbereichen im August/September 2010 und im Fachbereich Logopädie, Multilinguales Sprachinstitut (MSI) im März-April 2011 durchgeführt.

Das MVZ unter ärztlicher Leitung von Dr. med. Mario Mang bietet, ähnlich einer Gemeinschaftspraxis, Versorgung aus einer Hand, und das in enger Kooperation mit den fachlichen Bereichen der Caritasklinik St. Theresia, Saarbrücken-Rastpfuhl, wo das

MVZ auch zuhause ist. Die Befragungen zur Patientenzufriedenheit sind unsere Selbstüberwachung, eine ständige und systematische Kontrolle zur Sicherung hoher Qualität. Unerwünschte Ereignisse, Verhaltensweisen und Abläufe wollen wir auf diese Weise frühzeitig erkennen und verhindern. Die Befragungen wurden durch Frau Dr. med. Kerstin Querings im MVZ und Frau Anette Kiefer-Neuheisel (QM-Tech.) in der cts-Trägerzentrale begleitet und über ein spezielles EDV-System ausgewertet.

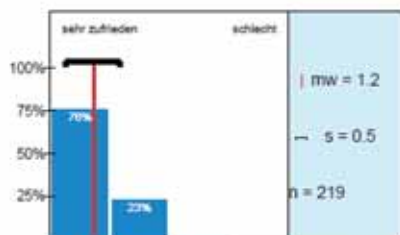
Die Befragungen in einer 4-fach abgestuften Skalierung sehr gut (++ bzw. 1) bis schlecht (-- bzw. 4) ergaben eine Patientenzufriedenheit mit den Gesamtnoten von 1,4 für die ärztlich geleiteten Fachbereiche des MVZ und 1,3 für das integrierte Multilinguale Sprachtherapeutische Institut (MSI).

Aber auch die Ergebnisse einzelner Fragen sprechen für sich:

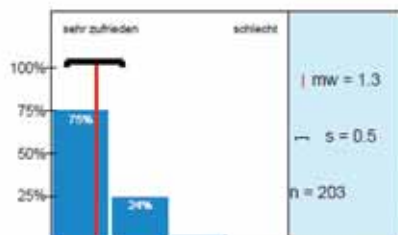
- » Mit der fachlichen und medizinischen Betreuung im MVZ sind die Patienten in Fragen wie Fachkompetenz, Untersuchungen, Therapie, Erklärung der Behandlungen, Geduld und Zeit für persönliche Gespräche sehr zufrieden und vergeben dafür die Noten zwischen 1,2 und 1,5; die Logopädie kommt hier sogar auf eine Durchschnittsnote von 1,2.

Medizinisches Versorgungszentrum

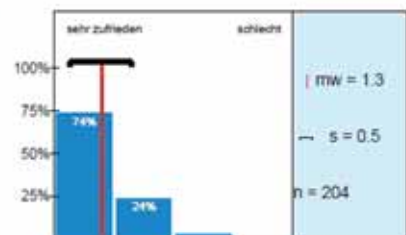
Freundlichkeit



Fachkompetenz

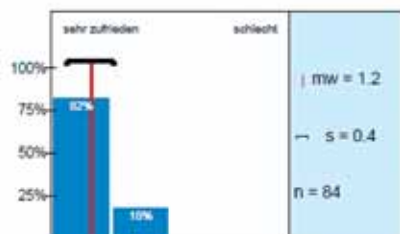


Vertrauen in Ihren Arzt

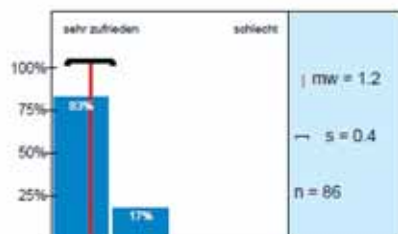


Multilinguale Sprachtherapeutische Institut (MSI)

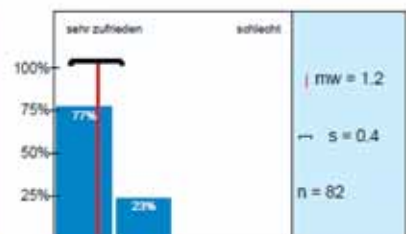
Fachkompetenz



Vertrauen in Ihre Logopäden/in

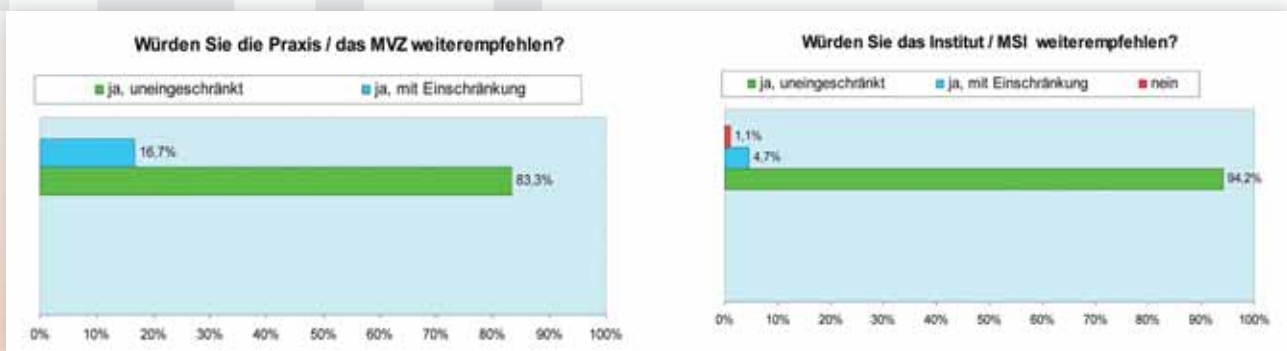


Einfühlungsvermögen



Text • Anette Kiefer-Neuheisel

- » Im Bereich Organisation und Zeit wurde nach Wartezeiten, Sprechstundenzeiten, Behandlungsabläufen, Kompetenz der Mitarbeiter u. ä. gefragt. Auch hier wurde eine sehr gute Benotung von 1,5 für das MVZ bzw. 1,4 für die Logopädie als Einzeldisziplin erreicht.
- » Beeindruckend sind dabei besonders die Noten für Kompetenz, Freundlichkeit, und Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter: Note 1,2 im MVZ; Note 1,1 in der Logopädie!
- » Dass Wartezeiten im allgemeinen und Wartezeiten auf Termine „nur“ mit Noten von 1,4 bis 2,0 durch die Patienten bewertet werden, liegt an der Vielzahl der Patienten, die z.T. auch ohne Terminvereinbarung bei akuten Beschwerden in das MVZ kommen. An der Verbesserung dieser Situation wird gearbeitet.
- » Ein Gradmesser der Akzeptanz und Zufriedenheit ist das Ergebnis, dass die Patienten mit über 83% das MVZ und sogar mit über 94% die Logopädie weiterempfehlen, und das umso mehr, als das die Rücklaufquote der Fragebögen mit über 70% hervorragend ist und die Ergebnisse rein statistisch somit als gesichert angesehen werden können.



Ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiter, die zu diesen erfreulichen Ergebnissen beigetragen haben.

FAZIT

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Patientenbefragung bei den Befragten grundsätzlich auf ein sehr gutes Echo stößt. Dank dafür an alle Patienten für ihre Teilnahme. Besonders erfreulich ist, dass eine hohe Zahl der Befragten eine solche Befragung als Möglichkeit der Bewertung begrüßt und diese unterstützt, wie auch die Rücklaufquote zeigt. Die Patientenbefragungen werden auch in Zukunft regelmäßig durchgeführt, um auch in Zukunft unseren christlichen Versorgungsauftrag bestmöglich erfüllen zu können. ■

Anzeige

Bei saarriva
spare
ich bei den Portokosten. Das sind doch richtig
„Gute Nachrichten für's Saarland!“

0 80 00 - 144 144 • www.saarriva.de

saarriva
Gute Nachrichten für's Saarland.

■ GESUNDHEIT

Mit Zimt und Zucker?

SeniorenHaus-Bewohner aus Schönenberg-Kübelberg brutzelten leckeren Apfelpfannkuchen für die Besucher beim Tag der offenen Tür in der Caritasklinik St. Theresia in Saarbrücken

Die 90jährige SeniorenHaus-bewohnerin Blondine Guth ist ganz in ihrem Element. Sie steht am Herd der Kochinsel und wendet in einer großen Pfanne einen Apfelpfannkuchen nach dem anderen. Vorsichtig hält sie sich am Herd fest, denn seit Geburt an leidet sie an Kinderlähmung und sitzt im Rollstuhl. Blondine Guth sucht vergebens die Herdknöpfe. Ein Induktionskochfeld mit magnetischem Schalter hat sie noch nie gesehen. „Die Pfannkühle sind gut! Wo ist denn der Knopf, um die Flamme kleiner zu stellen“, ruft die Bewohnerin zu Ergotherapeutin Marion Rothhaar rüber und muss sich nun erst einmal setzen.

7,5 kg Äpfel und 36 Eier ...

7,5 kg Äpfel und 36 Eier ...

Am Tisch nebenan sitzen weitere kochfreudige Bewohner aus dem SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg und schneiden fleißig vor den Augen der Besucher die Äpfel klein. Auf ihren roten Schürzen steht groß geschrieben „Wer rastet der rostet“, „Auch im Alter aktiv“, „Bei Müttern ist gut futtern“ und „wir sind in guten Händen“ ...

Die Idee von der „Apfelpfannkuchen-Aktion“ kam von Hausleiterin Heike Lenhardt. „Die Besucher beim Tag der offenen Tür in der Caritasklinik St. Theresia sollten sehen, wie fit und motiviert unsere Bewohner sind.“ Neben dem Stand der cts-Altenhilfe ließ sie ihre Kochinsel aus dem SeniorenHaus per Spedition anliefern. Pünktlich zur Eröffnung beim Tag der offenen Tür in der Caritas-klinik ... trafen die fünf rüstigen Bewohner sowie Hausleiterin Heike Lenhardt, Pflegeassistentin Iris Wack und Ergotherapeutin Marion Rothhaar in Saarbrücken ein. Apfelpfannkuchen nach Oma's Rezept stand groß angeschrieben. Vier große Schüsseln mit dem frisch angerührten Teig standen bereit. Nun mussten „nur“ noch 7,5 kg Äpfel in kleine Stücke geschnitten werden.



Großer Andrang am Kochstand ...

Großer Andrang am Kochstand ...

Nachdem der Duft von den frischen Pfannkuchen durchs Foyer der Klinik zog, und der viel versprechende Duft in die Nasen zog, lockte es die Besucher reihenweise an den Kochstand des Seniorenhauses. „Mit Zimt und Zucker?“ war wohl die am häufigsten gestellte Frage an diesem Samstagnachmittag am Kochstand der cts-Altenhilfe in der Caritasklinik St. Theresia. Blondine Guth kam gar nicht mehr mit dem Brutzeln hinterher und rief ihren Mitbewohnern zu: „Schält mal ein bisschen schneller da drüben!“. Die wartenden Besucher waren ganz angetan von den aktiven Senioren. „Ich bin erstaunt. Es sieht so aus, dass die SeniorenHaus-Bewohner sonst nicht anderes machen würden“, sagte ein überraschter Besucher. Eine junge Frau war ebenfalls erstaunt und fragte die Hausleiterin Heike Lenhardt: „Wird das wirklich so im Altenheim praktiziert?“

Auch cts-Geschäftsführer Hans-Joachim Backes lockte es zu den kochenden Bewohnern und er bekam eine Kostprobe der leckeren Pfannkuchen. „Hmm, schmeckt gut!“, freute sich Backes und kaute genüsslich.

Text • Silke Frank



Nachdem der erste Andrang vorbei war, schnauften die schwitzenden Köche erst einmal durch – außer Bewohner Hans Morbacher „Jetzt geht's sofort weiter“, sagte der 86jährige sichtlich motiviert, nahm kurzerhand drei Teller mit Pfannkuchen in die Hand und verteilte sie an den Nachbarständen und im

Foyer. Danach ließ er es sich nicht nehmen und stellte sich selber an den Herd.

Nach einiger Zeit stapelten sich die leeren Teigschüsseln und die letzten Apfelpfannkuchen brutzelten in der Pfanne. „Jetzt brauchen wir eine Couch, um die Beine hochzulegen“, sagte Bewohnerin Anni Huber erschöpft. „Es ist für die Bewohner ein ganz besonderes Erlebnis gewesen“, freut sich Marion Rothhaar. „Nächste Woche ist unsere Kochinsel wieder im SeniorenHaus. Dann geht's fleißig weiter ...“

Gegen 17 Uhr steigen die Senioren und ihre Begleiterinnen in den gemieteten Kleinbus und fahren nach Hause ins Senioren-Haus. Ein erlebnisreicher Tag liegt hinter ihnen ... ■

8 Geburten am 8. August, darunter die 500. Geburt für dieses Jahr



Rekord mit Schnapszahl in der Caritasklinik St. Theresia

Den 8. August werden die Mitarbeiterinnen der Frauenklinik in der Caritasklinik St. Theresia so schnell nicht vergessen: Passend zum Datum gab es in der Klinik acht Geburten, darunter eine Zwillingsgeburt. Und als wäre die „Schnapszahl“ nicht genug, gab es just am 8. August auch die 500. Geburt, die die Caritasklinik im Jahr 2011 verzeichnet: Lukas Mahler machte die 500 rund. Punkt 7:28 Uhr kam Lukas zur Welt. „Mit sechs Tagen Verspätung“, wie seine Mutter Simone Mahler verrät.

„Alle Kinder und Mütter sind wohlauf“, freut sich Hebamme Carola Wagner. Seit 30 Jahren arbeitet sie in der Frauenklinik der Caritasklinik. „Aber einen Tag mit so vielen Geburten habe ich noch nie erlebt.“ Auch Kinderkrankenschwester Marliese Kany, die auf 20 Dienstjahre zurückblickt, kann sich an ein ähnliches Großereignis nicht erinnern. „Allerdings hatten wir vor wenigen

Tagen vier Kinder in einer Stunde – so etwas kommt auch nicht alle Tage vor.“

Viele Menschen mit vor Freude strahlenden Gesichtern sind in den Fluren der Frauenklinik anzutreffen: große Geschwister erzählen stolz, wie hübsch „ihr“ Baby ist, Väter schauen mit verklärtem Blick in das Bettchen, in dem ihr noch winziges Kind liegt. „Es mag abgedroschen klingen, aber es ist ein unbeschreibliches Gefühl“, sagt Nils Bellaire, der mit Samuel sein erstes Kind im Arm hält.

„An einem Tag mit so vielen Geburten ist es besonders wichtig, dass alle – Ärzte, Hebammen und Kinderkrankenschwestern – Hand in Hand arbeiten“, sagt Oberärztin Dr. med. Elena Nuss. „Das hat sehr gut funktioniert“, lobt sie ihr Team. ■

Die Lyme-Borreliose

Dr. Reinhard Stute

Bei der Lyme-Borreliose handelt es sich um eine bakterielle Infektionskrankheit, die durch den Stich des Gemeinen Holzbocks übertragen wird. Es dauert einige Stunden, bis die Zecke beim Blutsaugen die Haut mit dem Erreger infiziert. Wird eine Zecke auf der Haut entdeckt, ist sie möglichst mit einer Pinzette zu entfernen, wobei der Kopf der Zecke nicht gedreht sondern senkrecht herausgezogen werden sollte. Die Wunde sollte anschließend desinfiziert werden. Zecken lauern auf Sträuchern und Gräsern von Bodennähe bis in 150 cm Höhe. Geeignete Kleidung und Sprays verhindern den Kontakt mit der Zecke.

Stadium 1, Lokalinfektion

Zunächst ist die Haut an der Stichstelle betroffen. Nach 5-30 Tagen kommt es zu einer typischen, meist konzentrischen Rötung, die sich nach außen entwickelt und daher Wander- rötung genannt wird. Sie ist ein eindeutiges Zeichen für eine Borreliose, tritt allerdings nicht immer auf. Mit dem Auftreten des Ausschlags können Symptome wie bei einer Grippe

auftreten, aber auch diffuse Beschwerden wie Müdigkeit und Krankheitsgefühl.

Stadium 2, die Erreger befallen den Körper

Es kommt zum Befall der Nerven, Gelenke, Muskeln sowie verschiedener Organe mit entsprechenden Beschwerden wie Gesichtsnervenlähmung, Gelenk- oder Muskelschmerzen. In diesem Stadium treten neben Fieber und Kopfschmerzen starke Schweißausbrüche auf.

Stadium 3, chronische Infektion

Immer wieder flackern Rezidive auf, an manchen Stellen kann die Haut papierdünn werden, die Gelenke können schmerzen und sich degenerativ verändern. Auch können starke neurologische Symptome auftreten. Im Blut lassen sich Antikörper gegen den Erreger in der Regel nach 2-4 Wochen nachweisen. Je früher eine Infektion behandelt wird, desto besser ist die Prognose. Vor und nach einer Therapie ist es sinnvoll, die serologischen Marker zu kontrollieren.

Foto: jarts/photocase.com



Partner der Caritasklinik St. Theresia Saarbrücken
Medizinisches Versorgungszentrum Labor Saar GmbH

Prof. Dr. med. Reinhard LATZA
Professor für med. Laboranalytik und Ernährung
Facharzt für Hygiene, Facharzt für Laboratoriumsmedizin

Dr. med. Boris LEHMANN, Frau Elena HOFF
Fachärzte für Laboratoriumsmedizin

Dr. med. Reinhard STUTE
Facharzt für Laboratoriumsmedizin, Facharzt für Transfusionsmedizin

Prof. Dr. med. Angela BOLDOVA-VALEVA
Professorin für med. Mikrobiologie
Fachärztin für med. Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie
Fachärztin für Hygiene und Umweltmedizin

Dr. med. Kay-Detlev BERG
Facharzt für Laboratoriumsmedizin, Facharzt für med. Mikrobiologie

MVZ LABOR SAAR GMBH
Blücherstraße 47a
66386 St. Ingbert

Telefon 0 68 94 / 95 50 150
Telefax 0 68 94 / 95 50 138
info@mvz-labor-saar.de

■ GESUNDHEIT

Text • Dr. Heinz-Joachim Langer

Wenn das Herz stolpert – wann muss behandelt werden?

54. Saarbrücker Ärztegespräch am Krankenhaus St. Josef – Dudweiler

Herzrhythmusstörungen, also das Stolpern des regelmäßigen Herzschlages, ist ein Befund, den viele Menschen schon einmal an sich registriert haben. Wann ist es als krankhaft zu werten? Dieser wichtigen Frage wandte sich das 54. Saarbrücker Ärztegespräch zu. Beim Umgang mit Herzrhythmusstörungen ist wichtigstes Kriterium, ob der Patient ernsthaft durch die Rhythmusstörungen gefährdet ist – Mediziner sprechen von einer symptomatischen bzw. einer prognostischen Therapieindikation. Herzrhythmusstörungen können beispielsweise erstes Zeichen einer koronaren Herzerkrankung sein, aber auch in Folge einer Herzmuskelentzündung oder eines jahrelang bestehenden Bluthochdruckes entstehen. Wann müssen sie wie behandelt werden?

Als Referent für dieses interessante medizinische Thema konnte Prof. Dr. Fröhlig, leitender Kardiologe der Homburger Universitätsklinik,

gewonnen werden. Herr Prof. Fröhlig ist international anerkannter Experte im Bereich der Schrittmachermedizin, Autor einer Vielzahl von Publikationen und Fachbüchern und arbeitet in leitenden Gremien der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie/Herz- und Kreislauforschung mit. Prof. Fröhlig wurde wiederholt in den letzten Jahren von den Studenten der Medizinischen Fakultät in Homburg als bester akademischer Lehrer des Klinikums ausgezeichnet.

Nicht zuletzt aus diesem Grund wurden zu dem mittlerweile 54. Saarbrücker Ärztegespräch am Krankenhaus St. Josef, zu dem gemeinsam das Saarländische Ärztesyndikat, das Gesundheitsnetzwerk Dudweiler Ärzte sowie die Innere Abteilung des Krankenhauses St. Josef unter der Leitung von Chefarzt Dr. Heinz-Joachim Langer einladen, über 100 Ärzte aus Praxis und Klinik aus dem Saarland erwartet.

Anzeige



 **Medtronic**

Hand aufs Herz

Medizintechnik ist ein Teil meines Lebens.

Dr. Carsten Koenig, Herzklappenpatient und Marketingmitarbeiter, Senden

Medtronic Herz. Fürs Leben.

„Caritas Kita Thomas Morus und „Turnverein St. Johann“ werden Bewegungspartner

Im August startete in der Caritas Kita Thomas Morus das Projekt „Kids in Bewegung“



Nach vielen Gesprächen und dem Ausfüllen etlicher Formulare war es endlich soweit. Der Landessportverband für das Saarland hatte seine Zustimmung erteilt: Seit August sind die Caritas Kita Thomas Morus und der TBS St. Johann Kooperationspartner im Projekt „Kids in Bewegung“.

Einmal in der Woche können die Mädchen und Jungen mit der Übungsleiterin des Turnvereins, Nina Carrocia, turnen und Spaß haben. Unterstützt wird das auf zwei Jahre ausgelegte Projekt sowohl vom Landessportverein des Saarlandes, wie auch dem Bildungsministerium, indem diese die Kosten der Übungsleiterinnen übernehmen und vielfältige Fortbildungen für Erzieherinnen bereitstellen.

Schwerpunktziel der Maßnahme ist die kindgerechte Förderung der konditionellen und koordinativen Fähigkeiten. Daneben bietet das Projekt die Chance, vom Know How des Projektpartners zu profitieren. Dem Verein bringt die Zusammenarbeit weitere Vorteile. Auf Grund der geburtschwachen Jahrgänge gingen die

Mitgliederzahlen in den Sportvereinen in den letzten Jahren stark zurück. Die Kita wird nun zur Schnittstelle des organisierten Sports. Hier lernen Eltern und Kinder die Arbeit des Turnvereins kennen und entscheiden sich womöglich, einem Verein bei zutreten.

In der Caritas Kita Thomas Morus im Saarbrücker Stadtteil am Homburg gehören Sport und Bewegung zum täglichen Bildungsprogramm. Die Turnhalle ist den ganzen Tag geöffnet und wird rund um die Uhr genutzt. Bereits ab 8 Uhr am Morgen bietet die Bewegungsfachkraft der Einrichtung, Iris Hoffmann, den Kindern vielfältige Materialien, sportliche Spiel und Bewegungsprojekte unter ihrer fachlichen Leitung an. Am Nachmittag können Kinder, die bereits einen „Bewegungspass“ gemacht haben und damit nachweisen, dass sie mit Geräten und Materialien sicher umgehen können, auch alleine in die Turnhalle.

Umso mehr freuen sich die Kinder und auch Iris Hoffmann nun auf die sportliche Unterstützung, die sicherlich mit vielfältigen neuen Bewegungsideen verbunden sein wird. ■

■ JUGEND

Text • Carina Meusel

„Kinder sind kleine Weltbürger“

Caritas Kita Thomas Morus wird saarländische Konsultationseinrichtung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Caritas Kindertagesstätte Thomas Morus im Saarbrücker Stadtteil „Am Homburg“ ist jetzt saarländische Konsultationseinrichtung für Bildung für nachhaltige Entwicklung – diese Auszeichnung wurde ihr von der Initiative „Leuchtpol gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Umweltbildung im Elementarbereich mbH“ verliehen.

Annett Rath, Regionalleiterin „Leuchtpol“ für das Saarland und Rheinland-Pfalz überreichte den Konsultationsvertrag am 17. Juni im Rahmen eines Festaktes an die Leiterin der Kindertagesstätte Carina Meusel.

In Leuchtpol-Konsultationskitas können interessierte Fachkräfte anderer pädagogischer Einrichtungen erfahren, wie Bildung in Sachen nachhaltige Entwicklung funktioniert und gelebt wird.

„In der Caritas Kita Thomas Morus findet ganzheitliche Förderung der Kinder statt, hier werden die Rechte der Kinder geachtet, damit diese zu kompetenten, zukunftsfähigen Erwachsenen heranwachsen können,“ erklärte Annett Rath die Entscheidung der Initiative Leuchtpol. Erik Schrader, Dezernent für Bildung, betonte in seinem Grußwort, wie wichtig es ist, dass Kitas sich als Bildungsstandorte und Lernstätten profilieren und somit mit Schulen gleichberechtigt sind. ■

Anzeige

■ Integrierte IT-Lösungen von Agfa HealthCare

ORBIS RIS + IMPAX

von der Integration zur vernetzten Kommunikation

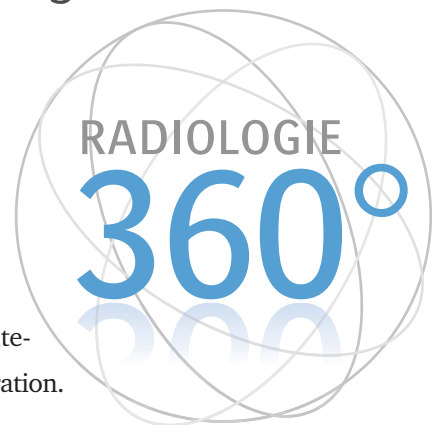
Mit ORBIS RIS und IMPAX bietet Agfa HealthCare im Bereich der Radiologie zwei leistungsstarke IT-Lösungen für einen vollständig integrierten RIS/PACS-Workflow für Diagnostik, Befundung und Demonstration.

IT-Lösungen sollen in erster Linie Kostenersparnis ermöglichen sowie die Arbeitsabläufe in der Fachabteilung wie im ganzen Krankenhaus vereinfachen und beschleunigen. Alles mit dem übergreifenden Ziel, die Qualität der Patientenversorgung zu verbessern. Mit ORBIS RIS und IMPAX stehen zwei exzellent auf den gesamten Radiologie-Workflow abgestimmte, integrative und disziplinenübergreifende IT-Systeme mit der geforderten Zukunftssicherheit zur Verfügung.

In Verbindung mit dem ORBIS Klinik-Informationssystem bilden ORBIS RIS und IMPAX eine nahtlos integrierte IT-Lösung für Ihre gesamte klinische Informationslogistik.

ORBIS RIS und IMPAX – Zwei Systeme. Eine Philosophie

www.agfahealthcare.de



AGFA 
HealthCare

■ JUGEND

Text • Renate Iffland

Die perfekte Besetzung

Susanne Krämer betreut das Bundesprojekt „Sprache und Integration“ in den cts-Kitas

„Das sollte einfach so sein!“ Zu diesem erfreulichen Schluss kommen alle Beteiligten, wenn sie davon sprechen, dass Susanne Krämer, 22 Jahre jung, seit 01. Juli für die Caritas Kindertagesstätten in Saarbrücken arbeitet. Als ihre Initiativbewerbung bei der cts eintrudelte, engagierte die Direktorin des Geschäftsbereichs Alten- und Jugendhilfe, Dagmar Scherer, sie vom Fleck weg. Tatsächlich ist es so, dass deren Bachelor-Studium der Frühpädagogik im Bereich Sprachförderung und Bewegung geradezu perfekt auf die Stelle passt, die die cts dringend besetzen wollte: Im März 2011 kam der Zuwendungsbescheid des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Die drei cts-Kitas hatten die Zusage für die Offensive Frühe Chancen – Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration bekommen:

Bis zum Jahr 2014 stellt der Bund rund 400 Millionen Euro zur Verfügung, um bis zu 4.000 Einrichtungen – insbesondere in sozialen Brennpunkten – zu „Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ auszubauen. Jeder beteiligten Einrichtung wird aus Bundesmitteln ein Budget für zusätzlich einzustellendes Fachpersonal zur Verfügung gestellt. Dies schafft den Spielraum, in jeder Kita eine Stelle einer zur Sprachförderung qualifizierten, angemessen vergüteten Fachkraft zu schaffen. In den Schwerpunkt-Kitas wird aus den Bundesmitteln somit die Fachkraft-Kind-Relation verbessert und eine zusätzliche Sprachförderung als Einzel- oder Gruppenangebot mit Einbindung der Eltern ermöglicht.

Die drei cts-Kitas gehören dazu und Susanne Krämer – da sind sich alle einig – ist die ideale Besetzung für diese Stelle. Ihren Arbeitsalltag plant die junge Pädagogin in zwei Teilen: einer umfasst die konkrete Arbeit mit den Kindern, die Begegnung, die spielerischen Tests. Der zweite Teil beinhaltet zum einen die Datenanalyse – also die Auswertung der Videos ihrer Begegnungen mit den Kindern, um sich ein Bild von deren Aussprache, ihrem Wortschatz und ihrem Sprachverständnis machen zu können. Zum andern werden die individuellen sprachlichen Entwicklungsverläufe dokumentiert und die anschließende Förderung auf ebendieser Grundlage begleitet. Ihr Ziel ist es, die Kinder zu fördern, die Schwierigkeiten haben – das Bundesprogramm richtet sich in erster Linie an Kinder aus Familien mit Migrations- oder mit einem sozial schwierigen Hintergrund.

Sprachförderung ist laut Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Schlüssel zu Bildungsaufstieg und Integration. Es sei keine Selbstverständlichkeit, dass ein Kind die für sein Alter angemessene Sprachkompetenz besitzt. Viele von ihnen, gerade in benachteiligten Sozialräumen hätten hier Schwächen, die sie ihr Leben lang begleiten und ihren weiteren Bildungsweg erschweren. Deshalb müssten insbesondere diese Kinder die Chance erhalten, möglichst früh sprachlich durch qualifizierte Fachkräfte gefördert zu werden, damit sie bereits vor der Einschulung über die erforderlichen Sprachkenntnisse verfügen. „Das Programm Frühe Chancen richtet sich an Unter-Dreijährige“, ergänzt Susanne Krämer, „also an Krippenkinder. Je früher der Spracherwerb unterstützt wird, desto einfacher haben sie es später.“

Da es nun aber in den cts-Kitas altersgemischte Gruppen gibt, werden nicht nur die ganz Kleinen von Susanne Krämers Arbeit profitieren, sondern alle – und damit sind auch ihre Kolleginnen und Kollegen gemeint, die sie gerne nachhaltig für das Thema „Sprache“ sensibilisieren möchte. Dazu ist unter anderem für Mitte November ein erster „pädagogischer Tag“ in Planung. Einbezogen werden selbstverständlich auch die Eltern – „sie sind die wichtigsten Vorbilder für Ihr Kind und sprechen ja auch zu Hause mit ihm. Deshalb ist es mindestens ebenso wichtig, die Eltern mit ins Boot zu nehmen.“ Ein erster Eltern-Info-Termin ist für August geplant.

Eins ist sicher: Susanne Krämer wird es in den cts-Kitas nicht langweilig werden – und sie selbst kann es kaum erwarten, nach dem Umzug aus ihrem Studienort Karlsruhe zurück in ihre Heimat endlich an Ort und Stelle loszulegen. Wir freuen uns, dass sie hier ist, sagen ihr ein herzliches Willkommen und wünschen ihr gutes Gelingen und Gottes Segen. ■



JUGEND



Text • Carina Meusel

Kunst verbindet nicht nur Kulturen

Französisches Kunstprojekt in der integrativen Kita im Theresienheim für Kinder mit und ohne Behinderung



Nein, es sind nicht wirklich die Gemälde von Vincent van Gogh oder von Josef Albers, die die Wände der integrativen Kindertagesstätte im Theresienheim in Burbach schmücken. Aber sie sind ebenso wertvoll und wundervoll! Jedenfalls für die jungen Künstlerinnen und Künstler, die sie auf Papier oder Leinwand gebracht haben. Vor allem, wenn man das Alter der Mädchen und Jungen bedenkt. Von Februar bis Juli 2011 widmeten sich die drei bis vierjährigen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam mit ihrer französischen Erzieherin der Kunst. Entstanden ist in diesen Monaten intensiver Beschäftigung mit Farben, Formen, Kunstwerken und Künstlern eine Vernissage, auf die alle Beteiligten mit Stolz blicken können.

Dass die Angebote alle in französischer Sprache stattfanden, stellte für die Mädchen und Jungen kein Problem dar, denn seit 8 Jahren wird in der Kita neben der deutschen wie selbstverständlich auch die französische Sprache von zwei Muttersprachlerinnen gesprochen. Die meisten Kinder verstehen schon nach kurzer Zeit, was die französischen Erzieherinnen sagen, unabhängig von ihrem Alter, ihrer Herkunft oder ihrer Entwicklung. Und wer noch Schwierigkeiten hat, lernt am besten über Projekte, die eng mit dem Alltag der Kinder verknüpft sind. Auch die Kunst ist solch ein Medium über das sich eine Fremdsprache für Kinder kindgerecht vermitteln lässt.

„In meinen Angeboten gehe ich immer vom Entwicklungsstand der Kinder aus, arbeite sehr stark visuell und auch mit Gesten.

Künstlerisches Gestalten bietet vor allem für die jüngeren Kinder und die Kinder mit Behinderung die Möglichkeit zum sinnlichen Erfahren, dabei nehmen sie die Materialien mit Augen, Nase und Händen wahr und ich begleite das Tun mit Sprache“, erklärt Projektmitarbeiterin Sabine Arweiler. Einfache Arbeiten wie das Malen mit Grundfarben, das Entdecken der Mischfarben, das Experimentieren mit Farbe und Körper gingen im Laufe der Monate in anspruchsvolle Themen wie das Malen auf Leinwände nach dem Vorbild der großer Künstler über. Die Mädchen und Jungen waren mit viel Freude am Tun bei der Sache und lernten ganz nebenbei einiges über Farben und Formen und allerlei neue französische Vokabeln kennen.

Dass künstlerisches Gestalten zudem auch viel mit der Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und seinen Gefühlen zu hat, zeigen die ausdrucksvollen Werke der Kinder. Die Kinder knüpften beim Malen immer wieder an eigenen Erfahrungen an und suchten nach individuellen Gestaltungswegen und Ausdrucksformen.



Soviel Kunst braucht Ausstellungsraum!

Zum Ende des Kitajahres stellten die Kinder daher ihre Arbeiten in einer Vernissage allen Eltern vor. Das Staunen über die Kunst der Kinder, zeigte uns, dass wir Erwachsenen oft gar nicht wissen, was in solch jungen Menschen steckt. ■

Krankenpflegehilfeausbildung erfolgreich beendet



Am 27. Juli konnte das Schulzentrum St. Hildegard ein freudiges Ereignis feiern: Nach einem Jahr theoretischer und praktischer Ausbildung haben insgesamt 22 Schüler/innen, 18 Frauen und 4 Männer, des Krankenpflegehilfekurses 2010/2011 ihre Examenprüfungen mit besten Noten bestanden.

Der Kurs startete am 1. August 2010. Bereits bei der Begrüßung der Kursteilnehmer konnte man eine große Bandbreite an Nationalitäten feststellen, denn nur 11 Kursteilnehmer wurden in Deutschland geboren. Die Heimatländer der zweiten Kurshälfte waren: Italien, Türkei, Haiti, USA, Niger, Kenia, Russland und China.

Im Rahmen einer Feierstunde überreichte der Schulleiter Björn Metzger, der zudem auch die Kursleitung übernommen hatte, die Abschlusszeugnisse. Der Notendurchschnitt aller Prüfungsteile (praktisch, schriftlich und mündlich) betrug 2,2! Als Ausbildungsbeste wurde Laura Ruck, die alle Prüfungsteile mit der Note „sehr gut“ abschließen konnte, ausgezeichnet. Diese Noten sind den Absolventen nicht in den Schoß gefallen, sie mussten aufgrund mancher Verständnis- und Sprachproblemen mit viel Fleiß und Engagement erarbeitet werden. Dieses Ergebnis ist der Erfolg, der nur durch eine gelungene Kooperation zwischen den theoretischen und praktischen Lehrkräften sowie den Auszubildenden ermöglicht wurde.

In seiner Ansprache hob Metzger die Highlights, die er mit den Absolventen während dieses Jahres erleben durfte, hervor. Er berichtete von einem „interkulturellen Brunch“, den Diskussionen und Beiträgen der verschiedenen Kulturen im Seminar „Sterben“ und vielen weiteren Begebenheiten. „Gerade das Zusammentreffen der unterschiedlichen Kulturen hat den Kurs und die Ausbildung sehr bereichert und belebt. Viele Unterrichtseinheiten gestalteten sich durch das Einbringen der Erfahrungen aus den Heimatländern, insbesondere zum Thema „medizinischer Versorgung“ äußerst vielfältig und aufschlussreich. Wir alle haben viel voneinander gelernt“, berichtete Metzger.

Mit dem bestandenen Examen geht für viele Absolventen der berufliche Weg jetzt weiter. Sie haben sich durch diesen Abschluss die Möglichkeit, die 3-jährige Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege zu beginnen, erworben. Fünf der Teilnehmer/innen werden bereits im Oktober ihre Ausbildung im Schulzentrum St. Hildegard fortsetzen, weitere werden im nächsten Frühjahrskurs starten.

Aufgrund der demografischen Entwicklung und dem zukünftigen Mangel an qualifizierten Pflegekräften stehen den Absolventen ungeahnte berufliche Chancen und Möglichkeiten offen. Hierzu wünschen wir ihnen von Herzen viel Glück und Erfolg. ■

■ SCHULE

Text • Boris Aschauer

Was macht eigentlich ein Logopäde?

Logopädinnen und Logopäden behandeln Patienten mit Sprech-, Sprach-, Stimm-, Schluck- und Hörstörungen, damit diese ihre Kommunikationsfähigkeit wiedererlangen oder verbessern können. Eine möglichst uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist dabei ein wichtiges Ziel.

Die Ausbildung zur Logopädin/zum Logopäden ist dem Berufsbild entsprechend sehr vielfältig und stellt für alle Beteiligten eine Herausforderung dar. Die Schüler/innen der Logopädie eignen sich während der 3 Jahre der Ausbildung die theoretischen und praktischen Grundlagen für die Befunderhebung und Behandlung der diversen Sprech-, Sprach-, Stimm-, Hör- und Schluckstörungen an. Sie werden dabei von erfahrenen Dozenten/innen sowie Lehrlogopäden/innen unterrichtet und parallel dazu von letzteren in der therapeutischen Anwendung am Patienten angeleitet.

Zu diesem Zweck unterhält die Schule für Logopädie im cts-Schulzentrum St. Hildegard eine logopädische Ambulanz, in welcher Patienten unterschiedlichen Alters sowie verschiedenster logopädischer Störungsbilder behandelt werden. Ein Schwerpunkt in der Ausbildung zur Logopädin/zum Logopäden liegt bei der Diagnose und Behandlung von Stimmerkrankungen allgemein auch Stimmstörungen oder Dysphonien genannt. Diese können sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern auftreten und dabei organisch oder funktionell bedingt sein. Sie stehen immer auch in engem Verhältnis mit Faktoren der Persönlichkeit (z. B. „Stimme und Stimmung“, Stress, etc.) und des (sozio-ökonomischen) Umfeldes des Patienten. Die Stimmstörungen sind charakterisiert durch Veränderung des Stimmklangs, der Sprachmelodie (Intonation und Prosodie), in der Belastbarkeit (vorzeitige Stimmermüdung), Verlust der Tonhöhe sowie durch Missempfindungen bis hin zu Schmerzen und oft auch durch Schluckbeschwerden. Neben



der gestörten Sprechstimme kann auch die Singstimme eingeschränkt sein. Generell gilt, dass jede Form von Heiserkeit die länger als 2 max. 4 Wochen andauert, HNO-ärztlich untersucht werden sollte, um schwerer wiegende Erkrankungen (z. B. Kehlkopflähmung oder Tumorbildung) ausschließen zu können. Um die Ursachen und die Symptome einer Stimmstörung aus logopädischer Sicht sicher feststellen zu können, wird in der Regel der ganze Mensch in die diagnostische Betrachtung seiner Stimmstörung mit einbezogen. Denn auch vorhandene Ressourcen (= Stärken oder auch besondere Fähigkeiten) des Patienten sollten erkannt werden und zu einem erfolgreichen Verlauf einer Therapie beitragen. Die Fähigkeiten zur therapeutischen Gesprächsführung sowie für das therapeutische Handeln, also die spezifischen Übungen und Methoden für die Erstellung des Stimmbefundes und die Durchführung einer Stimmtherapie, erfahren die Schüler/innen zunächst im praktischen Unterricht an sich selbst. Mit zunehmender Kompetenz, Erfahrung und Sicherheit wenden sie diese auf dem Weg der Selbsterfahrung erworbenen Fähigkeiten in der Therapie von Patienten unserer logopädischen Ambulanz an. Dabei werden sie von den Lehrlogopäden/innen intensiv angeleitet und supervidiert, so dass sowohl die Schüler/innen als auch die Patientinnen/Patienten in den jeweiligen Therapien gut aufgehoben und behütet sind.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an die Schule für Logopädie im cts-Schulzentrum St. Hildegard. Ansprechpartner/innen sind: Frau Christa Stolz, Diplom-Heilpädagogin (fachliche Leitung der Logopädenschule) Telefon: 0681/58805-820 oder an Herrn Boris Aschauer (Lehrlogopäde/Fachbereich Stimm-, Sprech- und Schluckstörungen) Telefon (0681) 58805-826. ■

10 Jahre Schulzentrum St. Hildegard

Wir haben allen Grund, uns zu freuen, denn im Oktober 2011 besteht das Schulzentrum St. Hildegard seit 10 Jahren. Dies wollen wir mit einer Vielzahl von Gästen, Schülern und Ehemaligen sowie Nachbarn und Freunden feiern am:

Freitag, dem 28. Oktober 2011, ab 11 Uhr | Auf dem Gelände und in den Räumen des Schulzentrums

Wir, die Mitarbeiter und Schüler des Schulzentrums, würden uns freuen, Sie an diesem Festtag begrüßen zu können. Hierzu werden Sie/Ihre Einrichtung in nächster Zeit eine Einladung erhalten.

Wir nehmen dieses Ereignis als Anlass, zurückzublicken, gemeinsam zu feiern und Ihnen unsere Arbeit vorzustellen. Was wir uns für diesen Tag wünschen? Gute Stimmung und einen milde gestimmten Petrus, der uns die Sonne zu unserem Jubiläum schickt!

Wir freuen uns auf einen ereignisreichen und frohen Festtag zu dem wir Sie heute schon einladen dürfen.

Die Schüler und Mitarbeiter des Schulzentrums St. Hildegard.

WIR FEIERN!

■ SENIOREN

„Wir sind mit dem Herzen dabei...“



Einmal im Monat gibt's im SeniorenHaus Bous Leckereien aus Omas Küche. Renate Folz und Christel Katis engagieren sich seit vielen Jahren ehrenamtlich für die Bewohner und sorgen mit kreativen Torten und ihrem humorvollen Unterhaltungsprogramm für eine fröhliche Abwechslung.

Ein Leben ohne ihr Ehrenamt kann sich Renate Folz nicht vorstellen. Die vielen Jahre, die die engagierte Elmerin im SeniorenHaus Bergfriede ehrenamtlich tätig ist, zählt sie schon gar nicht mehr. „Vielleicht sind es 27 Jahre oder noch mehr.“, vermutet Renate Folz. Für sie ist es selbstverständlich, sich um andere Menschen zu kümmern und für sie da zu sein. Einmal im Monat für rund drei Stunden widmet sie sich voll und ganz ihren Zuhörern. Als Mitbegründerin des Vereins „Omas Küche“ in Elm vor knapp 21 Jahren, war es ihr Wunsch, auch im SeniorenHaus Bergfriede „Oma's Küche“ einzuführen. Die Frauen von „Omas Küche“ in St. Josef Elm kochen einmal im Monat ein Mittagessen für alle, die gern in Gemeinschaft essen wollen. Gedacht als Treffpunkt für die älteren Menschen, ist aus dieser Zusammenkunft inzwischen ein fröhliches Beisammensein aller Generationen entstanden. Statt Gulasch gibt es hier im Caritas SeniorenHaus

frisch gebackenen Kuchen, Kaffee und ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm aus ihrer Feder. Große Unterstützung erhält Renate Folz von Christel Katis. Die beiden Frauen finanzieren mittlerweile den regelmäßigen „Kaffee- und Veranstaltungsnachmittag“ privat. „Wir bekommen immer wieder Kuchen aus unserer Nachbarschaft und backen natürlich auch selbst.“, erzählt Christel Katis. Zwölf bis 14 leckere Kuchen und Torten stehen im Veranstaltungsraum und machen allen einen großen Appetit. „Der Kuchen ist immer so fein!“, freut sich ein Bewohner des Hauses, der überpünktlich im Saal erscheint. Allein die Tortennamen sorgen für so manche Unterhaltung und Diskussion: „Oh, eine Himmelstorte – erinnert das Eiweiß an die Wolken oder ist der Geschmack so himmlisch?“, fragt eine interessierte Bewohnerin lachend. Auch wenn die Bewohner nicht mehr selber backen, aber in die Rezepte schauen sie immer wieder gern.

Renate Folz ist eine humorvolle und lebenslustige Frau. Man sieht ihr an, dass ihr der Umgang mit den alten Menschen viel Freude bereitet. Fast jeder Bewohner kennt sie. Die herzliche Atmosphäre und die vielen netten Begegnungen mit den Ordensschwestern und dem Personal sind für sie die besonderen



Merkmale des Seniorenhauses Bergfriede. „Mir geht es gut und ich möchte etwas zurückgeben.“ Nach der ersten Tasse Kaffee beginnt das beliebte Programm, das Renate Folz zusammen mit Christel Katis zusammengestellt hat. Schwester Perdolenz und Schwester Immaculata unterstützen mit frohen Gedichten und kleinen Geschichten. Mit von der Partie ist auch Hermann-Josef Paulus am Klavier. Schwungvoll untermalt der Organist und Chorleiter aus der St. Josef Kirche die Lieder an den Tasten. Ob ein lustiger Vers von Heinz Ehrhardt oder ein nachdenkliches Gedicht, die Besucher im Raum hören konzentriert zu. Oftmals kommen Renate Folz und Christel Katis aus dem Staunen nicht

heraus, was die Bewohner, angeregt durch die Geschichten, so alles aus Ihrem Leben zu erzählen haben. Ganz spontan meldet sich die 101-jährige Erna Oster und trägt mit großer Unterstützung des Publikums ein lustiges Gedicht vor.

Nach drei Stunden schunkeln, lachen und essen sind die Bewohner müde. „Leider ist die Zeit rum. In knapp vier Wochen sehen wir uns wieder“, verspricht Renate Folz. Bevor sie das Geschirr wegräumen und den Raum noch mal blitzblank säubern, helfen die beiden mit, die Senioren in ihre Zimmer zu bringen. ■

Anzeige

Ihr **TAXI** des Vertrauens!

- **Größtes Taxi-Einzelunternehmen im Regionalverband Saarbrücken**
- **Kompetente und langjährige Mitarbeiter**
- **Freundlich, hilfsbereit und zuverlässig**
- **Moderner Fuhrpark von 21 gepflegten Taxen, 5 Kurier-Fahrzeugen und einem Rollstuhltransporter.**

**Taxiunternehmen
Wolf Maurer**

Sie stehen bei uns im Vordergrund!

**66119 Saarbrücken
Lerchesflurweg 61
Telefon 0681 / 5 89 86 87
Mobil 0170 / 22 8 99 30**

■ SENIOREN

Text • Nicole Adam

Die Anstrengungen haben sich gelohnt

Erneut ausgezeichnete MDK-Prüfergebnisse für Senioreinrichtungen der cts

Ist die Medikamentenversorgung der Bewohner gesichert? Wird mit Risiken korrekt umgegangen? Wie sieht die Versorgung von Menschen mit Demenz aus?

Zur Klärung dieser und weiterer Fragen, aber auch als Hilfestellung bei der Auswahl einer Pflegeeinrichtung, hat der Gesetzgeber ein Verfahren zur Veröffentlichung von Qualitätsergebnissen geschaffen. Grundlage hierbei bilden die Qualitätsprüfungsrichtlinien und die als Anlage dazugehörigen Erhebungsbögen.

Pflegebedürftige, Angehörige und Interessierte können sich seit 2008 mit Hilfe von Noten über die Qualität von Pflegeheimen im Internet und in den Einrichtungen informieren. Eine erste Orientierung bietet die Gesamtnote der Pflegeeinrichtung im Verhältnis zum Landesdurchschnitt. Weitere Noten informieren über die Qualitätsergebnisse in den Kategorien „Pflege und medizinische

Versorgung“, „Umgang mit demenzkranken Bewohnern“, „Soziale Begleitung und Alltagsgestaltung“, „Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft und Hygiene“ und „Befragung der Bewohner“.

Seit 2000 befinden sich die Senioreinrichtungen der cts in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess und die Anstrengungen der vergangenen Jahre haben sich gelohnt. Zwischenzeitlich wurden 5 Einrichtungen nach den neuen Kriterien durch den medizinischen Dienst der Krankenkassen geprüft und die Ergebnisse können sich sehen lassen. Hierbei ist zu beachten, dass bei allen geprüften Einrichtungen die Gesamtnote besser ist als der Landesdurchschnitt von 1,4.

Wir gratulieren allen Einrichtungsleitungen und MitarbeiterInnen recht herzlich für die gute Arbeit und bedanken uns für ihr Engagement in der Vergangenheit. ■



DIE PRÜFERGEBNISSE ...

EINRICHTUNG	Pflege und medizinische Versorgung	Umgang mit demenzkranken Bewohnern	Soziale Begleitung und Alltagsgestaltung	Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft, Hygiene	Gesamtergebnis	Befragung der Bewohner
SeniorenHaus Hasborn	1,1	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0
Seniorenzentrum St. Barbarahöhe	1,1	1,4	1,0	1,4	1,2	1,0
Alten- und Pflegeheim St. Anna	1,1	1,1	1,0	1,0	1,1	1,0
Seniorenzentrum Haus am See	1,0	1,1	1,0	1,0	1,0	1,0
SeniorenHaus Bergfriede, Bous	1,2	1,1	1,0	1,0	1,1	1,0

SENIOREN

Detaillierte Informationen der Prüfergebnisse können im Internet unter www.pflegelotse.de eingesehen werden.

■ SENIOREN

Text • Ute Krüger

Der zweite Grüne Haken für St. Irmina



Am 29. Juni 2011 wurde das SeniorenHaus St. Irmina erneut mit einem sehr guten Ergebnis durch Gutachter, Horst Müller, geprüft.

Damit Verbraucherinnen und Verbraucher erkennen können, welche Heime ihren Vorstellungen am nächsten kommen, fördert das Bundesministerium für Ernährung,

Landwirtschaft und Verbraucherschutz den Aufbau der bundesweiten Datenbank www.heimverzeichnis.de. Das Heimverzeichnis bietet eine wichtige Ergänzung zur Veröffentlichung der Pflege- und Qualitätstransparenz und ist eine zusätzliche Orientierungshilfe bei der Suche nach dem passenden Heim.

Detailliert begutachtet werden die Bereiche:

✓ Autonomie ✓ Teilhabe ✓ Menschenwürde

Zu jedem dieser Aspekte gibt es Kriterien. Alle 121 Kriterien zählen gleich viel und sind somit identisch gewichtet. In die Bewertung fließen auch die Meinungen der Bewohner ein. Beim Heimverzeichnis gibt es keine Endnote. In jedem Bereich müssen mindestens 80 Prozent der Gesamtpunktzahl erreicht werden. Erst dann bekommt ein Heim bescheinigt, dass es „Lebensqualität“ gewährleistet.

Gutachter Horst Müller bewertete das SeniorenHaus mit einem sehr guten Ergebnis. Das Hausgemeinschafts-Modell und auch das Leben dieses Modells beeindruckten den Gutachter sehr. ■

Text • Barbara Pauly

„Die soll aber fürs SeniorenHaus sein!“

Dieser spontane Ausruf kam von einem der Kinder der Kita Ormesheim. Die Kleinen hatten gemeinsam mit dem Obst- und Gartenbauverein eine große Holzkiste mit Blumen bepflanzen dürfen. Da aber noch so viele schöne Blumen übrig waren, wurde kurzerhand eine weitere Kiste damit bepflanzt und so kam es zu dem oben angeführten Ausruf.

Die Leiterin der Kita erzählte das bei einem Telefonat der Hausleitung, Heidi Geib, und fragte dabei nach, ob die Kinder denn die Kiste – „die ist schon groß“ – auch bei uns aufstellen dürften. Das war ja keine Frage! Bei so viel Einsatz konnten die Kinder doch nicht enttäuscht werden. Heidi Geib wusste sofort ein Plätzchen, wo die Bewohner sich auch an dem Blumenschmuck erfreuen konnten.

Ein paar Tage später fuhr ein Transporter vor und die Blumenkiste wurde ausgepackt. Auch ein paar Kinder sind mitgekommen, um zu sehen, „wo die denn nun hinkommt.“ Zufrieden waren sie, als sie sahen, dass die Blumen nun direkt vor dem Eingang einen schönen sonnigen Platz gefunden hatten. ■



■ SENIOREN

Text • Renate Blank

Ausflug nach Blieskastel

Eine Bewohnerin wartete schon vor der Eingangstüre auf mich und empfing mich mit den Worten: „Von mir aus können wir fahren. Ich bin fertig!“ Dabei schaute sie mich erwartungsvoll an. Ich verwies schon einmal vorsorglich auf die dunklen Wolken über uns. Die ganzen Tage und Wochen vorher, dass tollste Wetter, und jetzt das! Ausgerechnet an unserem Ausflugstag zogen dunkel Regenwolken über den Himmel. Da wir uns jedoch so auf diesen Ausflug gefreut hatten, war ich der Meinung, dass uns das Wetter nicht weiter interessiert, also – wir fahren!

Kaum ausgesprochen, öffnete der Himmel auch schon seine Schleusen. „Na, das kann ja heiter werden“, dachte ich mir im Stillen. Gemeinsam sind wir übereingekommen, dass es sich „nur“ um einen relativ kurzen Schauer handelt, und da, ganz hinten, wenn man genau hinschaut, sieht man ja schon wieder den blauen Himmel. Der blaue Himmel war es dann doch nicht, aber der Regen machte eine kurze Pause, die wir auch gleich nutzten. Alle Bewohner die mitfahren wollten, wurden in unserem Bus verfrachtet und es konnte endlich losgehen. Die Regentropfen die zwischenzeitlich gegen unserer Windschutzscheibe klatschten, wurden konsequent ignoriert und dezent von den Wischblättern weggewischt. Als der Parkplatz vor dem Kloster erreicht war, stiegen alle aus. Der Regen hatte zwar mittlerweile aufgehört, aber vorsorglich nahmen wir doch unsere Regenschirme mit. Man weiß ja nie!

Als erstes empfing uns ein schön angelegter Park. Unsere Bewohner waren ganz begeistert. Im Park waren einzelne Figuren in Lebensgröße aufgestellt. Eine Gruppe stellt die Szene mit den Soldaten und der Pfeilenmadonna nach. Eine weitere Figur war unter anderem das Abbild des hl. Franziskus, wie er so vor seinen geliebten Tieren sitzt. Ich war mit meiner Gruppe etwas langsamer als meine Kollegin, die schon voraus um ein Gebäude ging. Als wir an die Stelle kamen, war niemand mehr zu sehen. Ich gebe es zu, ich habe ziemlich dumm aus der Wäsche geschaut. Vor mir lag ein sehr großer, weiter Platz und von der anderen Gruppe ward nichts mehr zu sehen.

Ein netter Besucher, der uns beobachtet hatte, rief uns zu, dass die andere Gruppe schon in die Kirche gegangen sei. Es gibt sie doch noch, die nette Menschen. Leider kenne ich mich auf dem Gelände nicht aus, deshalb entschlossen wir uns, schon mal in



die Kapelle zu gehen, vielleicht trifft man sich ja da wieder. (Gut zu wissen, dass ich ja die Autoschlüssel hatte!!!)

Die Kapelle war sehr schön und wurde – jetzt aber im Sitzen von der Bank aus – ausgiebig bewundert. Der Weg war doch etwas lang und anstrengend gewesen und die kleine Verschnaufpause war bitter nötig. Einige unserer Bewohner spendeten eine Kleinigkeit um eine geweihte Kerze anzuzünden. Nach kurzer Zeit trafen auch meine Kollegin und der Rest der Ausflügler ein.

Im Anschluss sind wir noch in die Klosterkirche gegangen, in der gerade eine kleine Ausstellung über den selig gesprochenen Papst Johannes Paul II. stattfand. Nachdem wir uns diese auch noch angesehen hatten machten wir uns auf den Rückweg. Ein Brunnen mit mehreren Bänken lud nochmals zu einer kleinen Rast ein. Da alle doch schon recht müde waren, sind wir übereingekommen, dass ich den Bus hole, damit unsere Damen nicht mehr so weit laufen mussten.

Zum Ausklang fuhren wir noch in eine Eisdiele nach Niederwürzbach. So konnten wir bequem bis fast vor das Café fahren und waren mit ein paar Schritten am Ziel. Jede Bewohnerin hat sich einen schönen Eisbecher bestellt und diesen mit Genuss verzehrt. Müde, aber sehr zufrieden, ging es dann zurück in Richtung Ormesheim.

Vielleicht sollte ich es noch erwähnen: geregnet hat nur noch mal kurz auf der Fahrt in die Eisdiele. Da hatte doch jemand ein Einsehen mit uns. ■

■ SENIOREN

Text • Renate Blank

„Eins, zwei, Cha-Cha-Cha!“



Andreas Anton, Leiter der örtlichen Polizeidienststelle, ist in seiner Freizeit seit vielen Jahren dem Tanzsport zugetan. Bei einem Besuch in unserem Haus, während eines Gespräches mit Hausleiterin Heidi Geib, wurde die Idee geboren, für unsere Bewohner einen kleinen Tanzkurs unter seiner Leitung anzubieten.

Zunächst waren wir zwar noch etwa skeptisch, ob bei unseren Senioren überhaupt Interesse für so einen Kursus besteht, aber das legte sich sehr schnell, denn unsere Erwartungen wurden weit übertroffen. Als eine unserer Damen davon hörte, zählte sie gleich: „Eins, zwei, Cha-Cha-Cha und eins, zwei, Cha-Cha-Cha.“ Dazu machte sie mit strahlendem Gesicht die passenden Tanzschritte. Alle Umstehenden fanden das herrlich und lachten, weil die Dame so begeistert war. Die anderen Bewohner ließen sich dadurch auch nicht lange bitten und so war schnell eine tanzbegeisterte Schar zusammen, die sich für den Kurs meldete.

Ende Juni war es dann so weit, die erste Tanzstunde konnte stattfinden. In unserer Cafeteria wurden die Tische zur Seite geräumt, so dass auch für alle genügend Platz war.

Tanzlehrer Andreas Anton machte seine Sache wirklich gut. Zuerst probten wir zusammen die ersten Schritte für einen Walzer. Einige Bewohnerinnen waren noch etwas unsicher, blieben zunächst auf ihren Plätzen sitzen und beobachteten das Treiben. Nach diesen ersten Übungsschritten forderte Herr Anton jedoch eine nach der anderen zu einem kleinen Tänzchen auf. Leider ist auf den Fotos kaum zu erkennen, wie die Augen von einigen unserer Bewohner vor Freude gestrahlt haben. Auch eine Mitarbeiterin lies sich nicht lange bitten.

Ich gebe zu, mich hat es auch gepackt und schon nach kurzer Zeit hatte ich einen unserer tanzfreudigen Senioren aufgefordert, mit mir ein Tänzchen zu wagen. OK, ich bin nicht die beste Tänzerin, aber mein Tanzpartner nahm es ganz leger und schwang mich gekonnt über die Tanzfläche.

Und unsere Cha-Cha-Cha-begeisterte Dame? Ihre Erwartungen wurden natürlich belohnt und sie tanzte mit Herrn Anton ihren Lieblingstanz -einen Cha-Cha-Cha.

Leider war die Stunde viel zu schnell vorbei. Andreas Anton bedankte sich für die aktive Teilnahme und war selbst von der Resonanz bei unseren Senioren überrascht. Die nächste Tanzstunde ist auch schon beschlossene Sache und wir freuen uns mit unseren Bewohnern darauf. Ich bin mir ziemlich sicher, dass auch in den anderen Wohnbereichen einige Tanzbegeisterte nur auf eine Aufforderung zu einem Tänzchen warten. Eingeladen ist jeder, der Freude an der Bewegung zur Musik hat – es braucht auch gar nicht viel Mut. ■

Expertise der HTW zeigt: Die cts-SeniorenHäuser sind auf dem richtigen Weg



Die SeniorenHäuser der cts arbeiten bereits seit einiger Zeit sehr erfolgreich mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes zusammen – die Kooperation entstand im Bereich Management und Expertise im Pflege- und Gesundheitswesen.

Auf Initiative der HTW stellte Nicole Adam, QMB Geschäftsbereich Jugend- und Altenhilfe, den StudentInnen und Professor Dr. Thomas Altenhöner von der HTW zunächst in einem ersten Termin die cts-SeniorenHäuser vor. In diesem ersten Kontakt und nach Rücksprache mit dem Direktor des Geschäftsbereiches Altenhilfe, Stephan Manstein, wurde eine Kooperation der HTW mit unseren SeniorenHäusern vereinbart.

In einem ersten Projekt widmeten sich einige Studenten Menschen mit Demenz und wollten Merkmale der Versorgung erkennen, die Einfluss auf die emotionale Lebensqualität dieser Personen haben. Sie eruierten unter anderem, in wie weit die Gestaltung des persönlichen Umfeldes in einer Senioreneinrichtung (Ausstattung des Zimmers mit eigenen Möbeln, Bildern, etc.) die Lebensqualität beeinflusst.

Befragt wurden insgesamt 294 Bewohnerinnen aus 10 SeniorenHäusern mit einem Durchschnittsalter von 84,2 Jahren und einer Aufenthaltsdauer von 3,16 Jahren. Die Kategorien „Teilnahme an Aktivitäten“, „Arbeitskleidung“, „private Gegenstände“ und „Lieblingsplatz“ wurden mit folgendem Ergebnis analysiert:

1. Teilnahme an Aktivität und emotionale Lebensqualität Bewohner, die öfter an Aktivitäten teilnehmen, drücken häufiger Freude und Interesse aus.
2. Arbeitskleidung und emotionale Lebensqualität Bewohner, deren Pflegekräfte eine einheitliche Arbeitskleidung tragen, drücken etwas häufiger Freude aus, als Bewohner, deren Pflegekräfte gemischte Arbeitskleidung tragen.
3. Private Gegenstände und emotionale Lebensqualität Bewohner, die mehr private Gegenstände im Zimmer haben, werden von den Pflegekräften häufiger fröhlich und seltener ängstlich wahrgenommen, sie drücken seltener Ärger aus.
4. Lieblingsplatz und emotionale Lebensqualität Bewohner, die einen Lieblingsplatz in ihrem SeniorenHaus haben, drücken häufiger Interesse aus als Bewohner ohne Lieblingsplatz.

„Das Ergebnis dieser Analyse zeigt uns deutlich, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, erklärt Nicole Adam. „So informieren wir bereits vor einem Einzug über die Bedeutung der persönlichen Zimmergestaltung und sind hier unterstützend tätig. Auch die Schaffung gemütlicher Nischen bietet unseren BewohnerInnen die Möglichkeit des Rückzuges“, ergänzt sie. „Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiterinnen recht herzlich für ihr Engagement im Rahmen dieses Projektes und freuen uns darüber, dass wir gemeinsam mit den MitarbeiterInnen der SeniorenHäuser auf dem richtigen Weg in der Arbeit mit Menschen mit Demenz sind.“

■ SENIOREN

Text • Alexandra Raetzer

Singen schenkt Lebensfreude bis ins hohe Alter

Gute Stimmung trotz Regen beim Sommerfest im Hanns-Joachim-Haus



Hausleiterin Ingrid Bergmann bedankt sich mit einem Blumenstrauß bei Käthe Adam (rechts) für ihre 25-jährige Tätigkeit als Ehrenamtliche im Hanns-Joachim-Haus.



Auch Maria Hein, mit 96 Jahren die älteste Bewohnerin des Hanns-Joachim-Hauses, hatte viel Spaß beim Singen mit Musikerin Brigitta Matthieu.



Welche Angebote gibt es sonst noch im Hanns-

Maria Hein, mit 96 Jahren die älteste Bewohnerin des Seniorenzentrums Hanns-Joachim-Haus, ließ sich nicht lange bitten: Als Sängerin Brigitta Matthieu mit ihrem Akkordeon durch den Saal schritt und das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ anstimmte, sang Maria Hein begeistert mit. Die Texte der alten Lieder kennen sie und die anderen Bewohner noch aus ihrer Jugend. Selbst wenn das Kurzzeitgedächtnis im Alter nachlässt – die musikalischen Erinnerungen bleiben.

Dank Brigitta Matthieu und ihres Begleiters Faik Dachdamirov am Cello hatten Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und Ehrenamtliche trotz Regenwetter viel Spaß beim Sommerfest, zu dem das Hanns-Joachim-Haus am Sonntag eingeladen hatte. Bei flotten Walzerrhythmen hielt es selbst Hochbetagte nicht mehr auf den Stühlen, und manch' einer, dem eigentlich schon das Gehen Mühe bereitet, wagte ein Tänzchen auf dem Parkett der Cafeteria.

Für Abwechslung sorgten auch die Stände im benachbarten Foyer, wo hübsche Dekorationen, Kräutersäckchen, gerahmte Fotografien und liebevoll gestaltete Geschenkkarten reißenden Absatz fanden – allesamt Handarbeiten, die Bewohner des Hauses in den „Kunstgruppen“ angefertigt haben. „Zwei Gruppen treffen sich ein Mal pro Woche, um gemeinsam kreativ zu sein“, erzählt Mitarbeiterin Ursula Staudt, die im Hanns-Joachim Haus in der Sozialen Begleitung tätig ist. „Das Basteln macht den Bewohnern viel Freude – viele von ihnen verschenken ihre Handarbeiten an Freunde und Verwandte.“

Jochim-Haus? Wie sehen die Wohnbereiche aus, und welche Werte prägen den Umgang der Mitarbeiter mit den Bewohnern? Darüber konnten sich interessierte Senioren und Angehörige bei Hausrundgängen mit der stellvertretenden Pflegeleiterin Cäcilia Stephani informieren.

Auch zwei Jubiläen gab es beim Sommerfest zu feiern: Zum einen den zehnten „Geburtstag“ des Neubaus „Hanns-Joachim-Haus“, zum andern das 25-Jährige „Dienst“-Jubiläum der Ehrenamtlichen Käthe Adam, der Hausleiterin Ingrid Bergmann als Dankeschön einen Blumenstrauß überreichte. „Wir sind Käthe Adam und allen, die ehrenamtlich bei uns aktiv sind, sehr dankbar. Denn ihre Arbeit kommt unmittelbar unseren Bewohnerinnen und Bewohnern zu Gute“, so Bergmann. „Auch den Schwestern vom Heiligen Geist, die das Hanns-Joachim-Haus gründeten, ist die cts als Mitträgerin des Seniorenzentrums zu großem Dank verpflichtet“, ergänzte die Direktorin des Geschäftsbereichs Alten- und Jugendhilfe der cts, Dagmar Scherer. „Die Schwestern haben das Fundament gelegt, auf dem wir nun aufbauen.“ ■

KURZINFO

Das Seniorenzentrum Hanns-Joachim-Haus ist eine Einrichtung der cts-Schwestern vom Heiligen Geist gGmbH und bietet neben 64 vollstationären Pflegeplätzen auch fünf Kurzzeitpflegeplätze an.

Seniorenzentrum Hanns-Joachim-Haus
Klosterstraße 33 • 66271 Kleinblittersdorf
Telefon (06805) 2010

e-mail: info@hanns-joachim-haus-seniorenzentrum.de
web: www.hanns-joachim-haus-seniorenzentrum.de

■ SENIOREN

Text • Heike Lenhardt

Ein Kaffeestübchen fürs SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg



Das Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg hat seit Kurzem ein kleines Kaffeestübchen. Die Idee kam von Hausleiterin Heike Lenhardt: „Wir wollten mehr Komfort für unsere Bewohner, Mitarbeiter und Besucher“, erzählt die Hausleiterin. Da es bisher keine Cafeteria im Hause gab, setzte Heike Lenhardt zusammen mit der Firma Kaffee-Partner ihre Idee um. Der neue Kaffeeautomat befindet sich im Aufenthaltsraum des Erdgeschosses und liefert eine Spitzenqualität unterschiedlicher Warmgetränke. Ob der moderne Latte Macchiato, Cappuccino oder Espresso – alles schmeckt sehr lecker, ist frisch gebrüht und kostet nur 50 Cent! Am besten, Sie überzeugen sich einmal selbst davon! ■

Ein Besuch im Neunkircher Zoo

Text • Karin Bleif

Unsere Tagespflegegruppe „SenTa“ besuchte kürzlich den Neunkircher Zoo. Einige Vorbereitungen waren noch zu treffen. Stehen die Busse parat, sind genügend Getränke und Becher eingepackt, steht genügend Begleitpersonal zur Verfügung? Um 11 Uhr war es dann soweit zum Aufbruch.

Ein abwechslungsreicher Tag begann gleich mit ganz großen Tieren, den Elefanten und den Giraffen. Die Besucher waren begeistert, es war schließlich schon lange her, dass sie diese beeindruckenden Tiere zum letzten Mal gesehen haben. Ja, wann war das denn? Zum letzten Mal wohl mit den Kindern oder den Enkeln.

Ein besonderes Highlight war die Falknerei. Die Mitarbeiter des Zoos haben sich sehr viel Mühe gemacht, um unsere Tagespflegegäste zu unterhalten. So konnten die großen Greifvögel gestreichelt und frisch geschlüpften Falkenbabys genau beobachtet werden.

Zum Abschluss genossen noch alle bei strahlendem Sonnenschein, Kaffee und Kuchen im Zoobistro. Die langen und hügeligen Wege waren doch sehr anstrengend, aber auch da war das Zoopersonal sehr hilfreich. Wir konnten mit den Bussen unsere Tagesgäste im Zoogelände abholen.



Fazit: Das müssen wir unbedingt wiederholen und ein Dankeschön an unsere Mitarbeiter der sozialen Begleitung, die diesen Trip geplant haben und an das Personal des Zoos, die uns so unbürokratisch geholfen haben. ■

■ SENIOREN

Text • Birgit Müller

Ausflug in den Deutsch-Französischen Garten



Wie schon in den letzten Jahren lud die Soziale Begleitung in alter Tradition zu einem Ausflug in den Deutsch-Französischen Garten nach Saarbrücken ein. Und wie schon von den letzten Ausflügen her bekannt, stellten sich auch in diesem Jahr wieder die Fragen „wer fährt schlussendlich mit?“ und „hält das Wetter?“.

Die Sitzplätze unserer zwei hauseigenen Busse waren mit den sechs Begleitpersonen und elf Bewohnern schnell belegt und so fuhren wir nach einem kleinen Imbiss gegen 11:30 Uhr in Richtung Landeshauptstadt. Dort angekommen stärkten wir uns mit Getränken bei Mundharmonika-Musik eines Mitreisenden, um dann in den nächsten fahrbaren Untersatz zu steigen. Eine Zugfahrt, die ist lustig... vor allem, wenn die Bahn nur für uns fährt und dann auch noch eine Ehrenrunde dreht.

Der Fahrtwind machte hungrig und so wurde auch schon bald der Wunsch nach Kaffee und Kuchen geäußert. Kein Problem, denn wir wurden schon mit leckerem Frankfurter Kranz, frischem Käse- und Aprikosenkuchen erwartet. Der selbstgebackenen Leckereien der Gaststätte „Zum gemütlichen Eck“ kamen gut an, aber auch die beiden bestellten Eisbecher und die herzhaft Gulaschsuppe verwöhnten unseren Gaumen.

Selbst der heißeste Kaffee und die kühlfeste Weinschorle sind einmal getrunken und so marschierte die gut gelaunte Gruppe gegen 15:30 Uhr wieder in Richtung Parkplatz.

Schade, die im Saarland so bekannte Wasserorgel blieb dieses Mal wegen Wassermangel im See leider stumm. Dafür verweilten wir an der Promenade mit der ausgiebigen Betrachtung und Fütterung des Federviehs mit den am Morgen gekauften, noch warmen Laugenbrezeln. Den Enten hat's geschmeckt – die Menschen hat's erfreut. Müde von der Busfahrt, den Spaziergängen und den vielen Eindrücken kamen wir um 17 Uhr wieder in Neuweiler an.

„Es war ein schöner Ausflug“, wurde überall von den Teilnehmern berichtet. Ein Ausflug, der ohne die Mithilfe der zwei ehrenamtlichen Helfer, des Fördervereins und des Wettergottes, nicht so gelungen wäre.

Übrigens heißt es ja eigentlich „Eine Seefahrt, die ist lustig...“ und vielleicht gelingt uns ja im kommenden Jahr mal eine Bootsfahrt auf der Saar. ■

■ SENIOREN

Text • Silke Frank

Da kam Leben in die Bude ...

28 Kinder der Klasse 1b aus der Grundschule Hasborn-Dautweiler brachten die SeniorenHausbewohner mit ihrem Theaterstück und anderen Spielen pausenlos zum Lachen



Im Caritas SeniorenHaus Hasborn herrscht große Vorfreude. Für die Grundschul Kinder der Klasse 1 b aus Hasborn-Dautweiler, die gleich eintreffen werden, ist schon alles vorbereitet. Die Bewohner erwarten die jungen Gäste zum gemeinsamen Spielen. Im Rahmen des Projektes „Miteinander der Generationen“ besuchen Schulklassen und Kindergartengruppen regelmäßig die Bewohner des Seniorenhauses. Das gemeinsame Spielen tut den Bewohnern sehr gut und bringt Abwechslung.

„Wo sitzen denn die Hasen?“ fragt die 7-jährige Lisa gleich beim Eintreten ins Seniorenhaus. Doch die Hasen müssen noch ein wenig auf ihre jungen Besucher warten, denn die 28 Schüler der 1. Klasse kommen gemeinsam mit ihren Lehrerinnen Frau Fleck, Frau Klein und Frau Brill, um den Bewohnern die Geschichte vom „Grüffelo“ zu erzählen und vorzuspielen. Die Kinder teilen sich in

mehrere Gruppen auf und spielen ihre Geschichte an verschiedenen Stellen des Hauses, damit auch alle Bewohner die Möglichkeit haben, zuzusehen. Wie von Zauberhand verwandeln sich die Grundschüler in Waldtiere. Aus dem Lucas wird ein Luchs und aus dem Fabian eine Eule, der Karton wird ein Stein und der Schal ein Fluss. Sie erzählen ihren Zuhörern die Geschichte einer Maus, die auf ihrem Spaziergang durch den Wald ein Ungeheuer namens „Grüffelo“ erfindet und alle Tiere die sie begegnet in die Flucht schlägt. Vom Ungeheuer „Grüffelo“ haben die gespannten Zuschauer noch nie etwas gehört. Nach dem kleinen Theaterstück schauen sie sich den Grüffelo genauer an und sind sich einig, dass es sich hierbei um ein ziemlich hässliches Ungeheuer handelt. „Ihr habt aber fleißig gelernt. Das war richtig prima!“, ruft Bewohnerin Maria Jungheim den Kindern zu.



Doch nach dem spannenden Theaterstück ist lange noch nicht Schluss. Gemeinsam treffen sich die Kinder und Senioren, um ein flottes Spiel für „Geist und Körper“ zu spielen. Es werden Wort-Karten und bunte Tücher verteilt. Pflegefachkraft Annegret Hornberger hat sich ein ganz besonderes Spiel ausgedacht, in dem Kopf und Beine gleichermaßen beansprucht werden. Dabei kommt sehr viel Stimmung auf und es wird pausenlos gelacht. „Oh, wat'se rennen, die Kleinen.“, freut sich die 83jährige Bewohnerin Anna Besse. Allen tut das freundschaftliche und aufmerksame Miteinander richtig gut. Der 7-jährige Nils ist ganz außer Puste und bekommt einen Sonderapplaus.

Zum Abschluss beten die Kinder gemeinsam mit den Bewohnern das Vater Unser. Ruck zuck leert sich der Veranstaltungsraum,

denn die Kinder – vor allem die Mädchen – laufen geschwind zu den beiden Häschen, die sich im Garten des Seniorenhauses befinden. „Da sind ja auch Fische“, ruft ein Junge und zieht eine Schar weiterer Kinder an den Teich. Nach soviel erzählen und laufen sind die Kinder durstig und bekommen von Wohnbereichs-leiterin Annemarie Grütz Fruchtsäfte und Überraschungseier. „Unsere Bewohner genießen die Treffen mit den Kindern sehr und freuen sich schon auf das nächste Mal, wenn es heißt: Die Kinder kommen!“, erzählt Annemarie Grütz. Doch vorher wird es einen Gegenbesuch geben. Die Klassenlehrerin Frau Klein hat eine Einladung für die Senioren dabei: „Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns zum Schulfest besuchen kommen.“, ruft die Lehrerin und überreicht die mitgebrachten Einladungen. Alle Kinder stimmen laut ein „Herzlich Willkommen“ an und freuen sich auf das gemeinsame Wiedersehen ... ■

■ SENIOREN

Text • Silke Frank

Beschäftigung wird im Haus am See großgeschrieben

Das Team der sozialen Beschäftigung im Haus am See bringt täglich neue Ideen und Abwechslung in den Alltag der Bewohner



Ergotherapeutin Beata Georg, Doris Sohns, Maria Haupt und Waltraud Plichta haben jede Menge zu tun. Der Beschäftigungsplan im Haus am See ist bunt gestaltet und bringt täglich Freude und Abwechslung in das Alltagsleben der Hausbewohner. Es wird gekocht, gebacken, gerätselt, gebastelt und gearbeitet. „Wir haben ständig neue Ideen.“, lacht Beata Georg.

Eine der neuen Ideen, ist zum Beispiel die mittlerweile regelmäßig durchgeführte „Gartenwoche“. Rund ums Haus wird gegraben, gehäckelt und gepflanzt. Voller Motivation zeichneten die Bewohner im Vorfeld einen Pflanzplan, der bei Umsetzung und Gestaltung eine wichtige Rolle spielte. Auch die Blumenkästen der Dachterrasse werden mit Karotten, Schnittlauch, Petersilie, Zwiebeln und Tomaten besät. Tagelang befreiten die Senioren mit viel Engagement und Freude die Kübel und Beete vom Unkraut und setzten schöne bunte Blumen.

Doch nicht nur die „Gartenwoche“ ist ein neues Projekt des Teams. Auch das Herstellen von Ringelblumensalbe und Obstge-

lees sind mittlerweile beliebte Beschäftigungsveranstaltungen des Hauses.

Selbst Besucher des Hauses staunen über die kreativen „Kurse“: „Habt ihr hier ein Labor eröffnet?“, fragten neugierige Gäste beim Einblick in den Beschäftigungsraum des Foyers. Im Raum Immanuel im

Haus am See sitzen etwa 20 Senioren, gut gekleidet mit Gummihandschuhen und Gummischürzen. Auf den Tischen befinden sich Tiegel, Flaschen, Töpfchen, Fläschchen mit Vitamin E Tropfen, Olivenöl, Sheabutter (Kakaobutter) und Bienenwachs. Kein Wunder, dass hier von einem Labor die Rede ist.

Doch nicht nur Kreativität steht hoch im Kurs, sondern auch Bewegung. So oft es das Wetter zulässt, gehen Beata, Doris, Maria und Waltraud mit den Senioren spazieren.

Und wenn's mal im Sommer zu heiß wird, mixen Beata & Co. zwischen Seniorengymnastik und Gottesdienst leckere Milchsakes zur Erfrischung. ■

<<UND FÜHRE ZUSAMMEN, WAS GETRENNT IST>>

**HEILIG
ROCK
WALLFAHRT
2012_TRIER**

HILF MIT!

Heilig-Rock-Wallfahrt_Trier_13. April bis 13. Mai 2012

Hunderttausende Pilgerinnen & Pilger aus aller Welt machen sich auf den Weg nach Trier. Wir suchen Menschen, die durch ihre freiwillige, ehrenamtliche Mitarbeit unserer Wallfahrt ein Gesicht geben. Je nach Talent und zeitlichen Möglichkeiten können Sie sich in unterschiedlichen Bereichen engagieren:

- >> Gäste empfangen & informieren
- >> Pilger lotsen & begleiten
- >> Busse abfertigen & Parkplätze einweisen
- >> Übersetzen & Dolmetschen
- >> ...

Tel. +49 (0) 6 51 / 71 05 884
www.heilig-rock-wallfahrt.de/helfen



Bestens versorgt. Mit Catering-Services von Medirest.

Sie planen eine Veranstaltung?

Ob Hochzeit, Geburtstag, Konferenz oder Jubiläum - empfangen Sie Ihre Gäste gemeinsam mit uns als „Gastgeber aus Leidenschaft“. Und auch ihre Firmenfeier machen wir mit unserem Event-Catering zu einem kulinarischen Erlebnis. Sie sagen uns Ihre Vorstellung und wir präsentieren Ihnen ein stimmiges Konzept mit einer perfekten Balance zwischen Tradition und Innovation.

Essen auf Rädern.

Wer nicht mehr kochen kann oder will, bestellt bei „Medirest bringt´s“. Wir bieten täglich köstliche und frisch zubereitete Menüs sowie Abendessen an und beliefern saarlandweit an 7 Tagen in der Woche. Rufen Sie uns – wir senden Ihnen unser Angebot. Direkt und unkompliziert.

**Kontakt: Michael Roder**

Medirest GmbH & Co OHG | c/o Caritasklinik St. Theresia
Rheinstraße 2 | 66113 Saarbrücken
Tel: 0172 - 635 96 22 | Fax: 06196 - 47 85 98 12
Mail: michael.roder@compass-group.de

